Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

6.2.1892 (No. 29)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 20 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 29. Samstag, den 6. Februar 1892.

Soldaten-Mißhandlungen.

Der „Vorwärts" veröffentlicht einen Erlaß des Kommandirenden des sächsischen Armeekorps, des Herzogs Georg zu Sachsen, der mit rücksichtsloser Offenheit und Schärfe die schändlichen Quälereien im Heere schildert. „Ich habe," heißt es in dem vom 8. Juni 1891 datirten Erlaß, „aus den mir vorgelegten Akten ersehen, daß die vorgekommenen Gewaltthätigkeiten und körperlichen Mißhandlungen nicht etwa bloß die Folge augenblicklicher Erregung gewesen sind. Ein großer Theil der zahlreichen körperlichen Mißhandlungen hat sich als etwas weit Schlimmeres qualificirt: als raffinirte Quälerei, als Ausfluß einer Rohheit und Verwilderung, die man bei dem Material, aus dem unser Unteroffizier- und Instruktionspersonal sich ergänzt, kaum für möglich, und bei der Aufsicht und Kontrole, die in unsern Dienstverhältnissen ausgeübt werden soll, kaum für ausführbar halten sollte. Es ist eine Behandlungsweise eingerissen, die auf den guten Geist und die Disciplin der Truppe zerstörend einwirken, jede Kameradschaft untergraben muß. Diese häufig selbst vor Zeugen verübten Gewaltthätigkeiten werden aus Furcht vor noch schlimmerer Behandlung nicht zur Meldung gebracht, und dieselben Mannschaften, welche vor kurzem selbst noch mißhandelt worden sind, erscheinen wenige Monate darauf selbst als der Mißhandlung angeklagt. Und solche Mißhandlungen werden nicht etwa bloß durch bestimmte dienstliche Vorkommnisse hervorgerufen. Mehrfach ergeben die Akten, daß die Rekruten sowie auch ältere Leute Wochen, ja Monate lang mit einer gewissen Regelmäßigkeit in jeder Woche mehrmals, oft auch täglich, und zwar meist bis zu 50 Hieben „geschätet" und zu den bis zur Ermattung fortgesetzten Uebungen des Kniebeugens, des Gewehr- und Schemelstreckens gezwungen worden sind. Dabei haben sich die betreffenden Unteroffiziere und Gefreiten dermaßen vergessen, daß sie die fraglichen Mißhandlungen in Gemeinschaft mit Untergebenen ausgeführt oder auch in eigenmächtiger Anmaßung einer Strafgewalt ihren Untergebenen befohlen haben, gewisse körperliche Züchtigungen vorzunehmen. Auf einen hohen Grad der eingerissenen rohen Gesinnung und Gefühllosigkeit lassen unter vielen andern besonders nachstehende Fälle schließen. (Folgt eine Reihe schmachvoller Mißhandlungen, wie man sie in den Berichten über bayerische Militärgerichte mit ihrem öffentlichen Verfahren zu lesen gewöhnt ist. Wir werden dieselben in einer der folgenden Nummern mittheilen.) Obwohl die Richter der zur Aburtheilung derartiger Vergehen berufenen Spruchgerichte oft nur zu sehr geneigt sind, strafmildernde Rücksichten zuzulassen, auch in einzelnen der vorliegenden Fälle die Strafen milder bestimmt haben, als dieselben von den Auditeuren beantragt waren, so sind doch beispielsweise bestraft worden (folgt eine Anzahl schwerer Bestrafungen bis zu fünf Jahren Gefängniß.) Eine so unwürdige, ebenso jedem Gesetz und jeder Vorschrift wie jeder Menschlichkeit hohnsprechende Behandlungsweise aber kann unmöglich die Früchte zeitigen, welche im Heere großgezogen werden sollen. Anstatt daß das Heer den zersetzenden Lehren der Socialdemokratie entgegenarbeitet, wird ihr durch solche Behandlungsweise Vorschub geleistet. Die Akten ergeben, daß unter den der Mißhandlung angeklagten Instruktoren sich mehrere befinden, die wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener vorbestraft gewesen, und als im Besitze eines hitzigen Temperaments geschildert werden. Solche Leute dürfen entweder nicht als Instruktoren verwendet werden, oder sind dann wenigstens auf das Schärfste zu überwachen. Wie schon früher durch die allerhöchste Kabinetsordre vom 6. Februar 1890 ausgesprochen worden ist, so kann ich auch diesen überaus ernsten Vorkommnissen gegenüber nur wiederholen, daß wahre Disciplin und Mannszucht nicht gleichbedeutend mit einer Befehls- und Diensterfüllung sind, deren Trieb die Furcht vor Mißhandlung und Schlägen ist. Wahre Disciplin und Mannszucht soll sich bei aller Strenge und Energie auf Gottesfurcht, auf Erziehung, Belehrung, auf Individualisirung und Entwicklung des Ehrgefühls gründen. Die Beobachtung dieser Grundlagen des militärischen Lebens soll dem Soldaten nicht verleidet werden durch fortgesetzte Mißhandlungen und gewohnheitsmäßige Quälereien; sie soll ihm erleichtert werden durch erwachendes Verständniß vom Wesen des Dienstes, durch Lust und Liebe zum militärischen Leben und dessen disciplinellen und sonstigen Anforderungen, vor Allem durch Achtung vor den Persönlichkeiten der Vorgesetzten; sie soll gefördert und gehoben werden durch das Beispiel, welches in erster Linie die Offiziere zu geben haben. Daß aber auch in dieser Beziehung schwere Verschuldung vorliegt, beweisen die Strafen, welche gegen Offiziere haben erkannt werden müssen. Eine Aenderung dieser Zustände muß unter allen Umständen herbeigeführt werden. Schlechte Unteroffiziere müssen rücksichtslos entfernt und dürfen mit solchen Elementen, die sich in nennenswerther Weise einer Mißhandlung Untergebener schuldig gemacht haben, Kapitulationen nicht abgeschlossen werden. Die wegen Mißhandlung verhängten Strafen müssen allgemein bekannt gegeben werden; die Beaufsichtigung der Untergebenen wird sich ganz besonders während der Rekrutenausbildung nicht allein auf die Dienststunden, sondern auch auf die übrigen Tages- und Abendstunden zu erstrecken haben, und müssen die Feldwebel u. s. w. hierbei mit zugezogen werden. Nachexerciren darf keinesfalls von Unteroffizieren angeordnet werden; dasselbe ist stets von Offizieren zu beaufsichtigen und dürfen nur solche Unteroffiziere zur Abhaltung desselben verwendet werden, welche durch anderweite Diensterleichterung möglichst frisch und in der Lage sind, solche Nachübungen für die soldatische Ausbildung thunlichst förderlich zu gestalten. Vor allen Dingen ist an das Ehr- und Standesgefühl der Unteroffiziere zu appelliren; eingehende Belehrung, ernste, aber anständige Behandlung des Unteroffizierkorps werden nicht verfehlen, den besseren Theil desselben vor Ausschreitungen zu bewahren und ihn zu einer brauchbaren und zuverlässigen Stütze bei der Erfüllung jener hohen Aufgaben werden zu lassen, die dem soldatischen Berufe gestellt sind. Es will zuweilen scheinen, als ob von Seiten der Vorgesetzten von Haus aus für den Angeklagten und gegen den, welcher mißhandelt worden zu sein angibt, Partei genommen werde. Wie bei allen Vergehen und Verbrechen muß aber auch bei Mißhandlungsfällen, so lange durch die Untersuchung nicht Klarheit geschaffen ist, volle Objektivität walten. Strengste Gerechtigkeit bleibt eine Hauptstütze für richtige und gedeihliche Handhabung der Disciplin. Die Herren Regiments- rc. Kommandeure werden zweifellos mit ihrem ganzen Können und ihrer ganzen Energie bestrebt sein, die gerügten Uebelstände auszurotten und ihre Untergebenen aller Grade anzuhalten, körperlichen Mißhandlungen vorzubeugen, vorgekommene aber unnachsichtlich zur Meldung zu bringen. Sollten indessen Vorgesetzte, gleichgiltig welchen Grades, wider Erwarten es sich nicht angelegen sein lassen, für die Erreichung des angedeuteten Zieles mit ganzer Kraft einzutreten, vielleicht sogar vorgekommene Mißhandlungen unter irgend welchem Vorwande zu verbergen suchen, so will ich keinen Zweifel darüber lassen, daß solche Vorgesetzte unnachsichtlich zur strengsten Verantwortung gezogen würden."

Deutschland.

Berlin, 4. Februar.

Bei dem Diner beim Reichskanzler v. Caprivi erklärte nach der „Kreuzztg." der Kaiser auf die Bemerkung des Vicepräsidenten Baumbach, die Socialdemokratie sei im Einschlummern begriffen, nachdrücklich, daß die Annahme verkehrt sei. Im Besitze der erforderlichen Machtmittel werde die Socialdemokratie keinen Augenblick mit einem energischen Vorstoß zögern. Mit Humanität und allgemeiner Menschlichkeit sei gegen die Umsturzbewegung nichts auszurichten, nur die auf entschiedenes Bekenntniß gestützte Religiosität könne helfen.

Der Kaiser spendete aus seiner Privatschatulle eine Entschädigung an die Erben des im Witulande ermordeten Küngel.

Die neuen 3pct. deutschen Reichsanleihen und preußischen Staatsanleihen stehen nunmehr zur Zeichnung. Die 160 Millionen Mark Reichsanleihe und 180 Millionen preußische Konsols umfassende Emission wird in Stücken zu 200, 500, 1000, 2000 und 5000 Mark, bei preußischen Konsols auch in Stücken zu 300 Mk. dargeboten. „Scrips" gelangen diesmal für die neuen Anleihen nicht zur Ausgabe, und Theilzahlungen sind nicht gestattet. Bei der Zeichnung sind 5 pCt. in baar zu hinterlegen. Die zugetheilten Stücke können vom 22. Febr. ab, abgenommen werden; es muß jedenfalls je 1/4 des zugetheilten Betrages spätestens am 27. Febr., 6. April, 25. Juni und 22. Sept. abgenommen werden. Zugetheilte Zeichnungsbeträge bis einschließlich 3000 M. sind spätestens am 27. Febr. ungetheilt zu ordnen. Der Zahlungspreis beträgt 83,60. Bei der letzten Zeichnung hat er 84,40 betragen. Es ist eine an sich nicht erfreuliche Thatsache, wenn ein Staat in den Offerten zur Begebung seiner Anleihen herabgeht. Auf der anderen Seite ist es zu begrüßen, daß dem heimischen Anlagekapital ein neuer Anlaß gegeben wird, sich von der Betheiligung an unsicheren Aktienwerthen und fremdländischen Staatspapieren zurückzuziehen, mit denen es neuerdings so böse Erfahrungen gemacht hat. An der Börse wurde die neue Anleihe heute bereits lebhaft gehandelt. Von da bis zur festen Placirung ist aber immer noch ein weiter Schritt, wie man dies bei der vorausgegangenen Emission genugsam wahrzunehmen Gelegenheit hatte.

Bochum, 4. Febr. Also der Rechtswohlthat der Verjährung hat es der Geh. Kommerzienrath Herr Baare zu danken, daß er nicht zugleich mit den der Stempelfälschung und des Betrugs angeklagten Arbeitern und Werkmeistern auf der Anklagebank sitzen wird. Nach der Erklärung der Essener Staatsanwaltschaft liegen Zeugenaussagen vor, die Herrn Baare's Mitwissenschaft an den betrügerischen Manipulationen behaupten, aber diese Mitwirkung beziehe sich auf eine Zeit, für die bereits die Verjährung der Strafverfolgung eingetreten sei. Die „Köln. Volksztg.", die noch meldet, daß das Schreiben der Staatsanwaltschaft solle demnächst veröffentlicht werden, bemerkt zu der Mittheilung über die Verjährung sehr richtig Folgendes: „Wenn die Mitwissenschaft Baare's an den Stempelfälschungen u. s. w. nur hinsichtlich verjährter Thathandlungen nachgewiesen erschiene, so könnte selbstverständlich dieserhalb eine Strafverfolgung nicht eintreten. Aber die Stempelfälschungen sind nach den unter Beweis gestellten Behauptungen der „Westfälischen Volkszeitung" bis in die letzte Zeit fortgesetzt worden. Ist es nun denkbar, daß diese angeblich in so großem Umfang betriebenen Machenschaften früher (vor Beginn des Verjährungszeitraumes) mit, seitdem aber ohne Wissen des Leiters des Bochumer Vereins stattgefunden haben sollten? Auf diese Frage muß das Schreiben des Ersten Staatsanwalts bezw. die Verhandlung gegen die unter Anklage gestellten untergeordneten Personen Antwort geben. Bis dahin steht das Publikum vor einem Räthsel, dessen Lösung nicht rasch genug erfolgen kann." Die „Frankf. Ztg." möchte dem noch beifügen, daß in nicht allzu ferner Zeit Herr Fusangel, da gegen ihn ja eine Beleidigungsklage des Herrn Baare schwebt, in der Lage sein wird, auch dasjenige Belastungsmaterial gegen Baare, das etwa dem Untersuchungsrichter entgangen sein sollte, dem Gerichte vorzuführen und daß es ihm dabei unbenommen sein wird, seine Erhebungen auch auf die Jahre auszudehnen, die noch nicht für die Verfolgung verjährt sind.

Spandau, 4. Febr. Das königliche Feuerwerkslaboratorium kündigte ca. 500 Arbeitern.

Gelsenkirchen, 4. Febr. Gegen die Arbeiter-Entlassungen, Lohnverkürzungen und Ueberstunden beabsichtigt der Vorstand des Verbandes deutscher Bergleute Protest-Versammlungen in dem Kohlenreviere abzuhalten. Im Essener Revier wurde schon damit begonnen.

Leipzig, 4. Febr. In Gegenwart des Königs wurde heute die internationale Ausstellung für das Rothe Kreuz feierlichst eröffnet.

Metz, 4. Febr. In Folge des neuen Zolltarifs hat die Eisenbahnfracht nach Frankreich bedeutend abgenommen.

Ausland.

Paris, 4. Febr. Bis jetzt haben 72 französische Prälaten ihre Zustimmung zur Erklärung der Kardinäle ausgesprochen.

Das Kilogramm Hammelfleisch ist heute in den Fleischhallen wieder um 10 Centimes aufgeschlagen, also seit zwei Tagen bereits um 20 Centimes. In La Villette trafen heute nur 9916 Hämmel ein.

Ein amtliches Telegramm berichtet, Oberst Humbert habe am 26. Januar im Reiche Samorys die festen Plätze Sanankoro und Kerouane (etwa achtzig Kilometer südlich von Bissandugu gelegen) besetzt. Die Gegner hatten sich auf das rechte Ufer des Milolunge zurückgezogen. Auf französischer Seite wurden ein Spahi getödtet und zwei Mann verwundet. Das von der Expedition durchschrittene Land wird als reich und fruchtbar geschildert.

Rom, 4. Febr. In Mailand wurde eine Falschmünzerbande entdeckt, welche über ganz Italien verzweigt ist; 30,000 Lire wurden beschlagnahmt.

Madrid, 4. Febr. Ein Senatsmitglied wies in der gestrigen Sitzung des Senats auf den Uebertritt von Engländern auf spanisches Gebiet in der Nähe von Gibraltar hin und behauptete, bewaffnete englische Soldaten hätten das neutrale Gebiet verletzt. Der Minister des Auswärtigen erwiderte, er glaube nicht an die Richtigkeit der diesbezüglichen Meldung. Sollte dieselbe aber begründet sein, so würde er die erforderlichen Maßnahmen ergreifen und bei der englischen Regierung vorstellig werden.

Peking, 4. Febr. Von hier wird gemeldet, alle Beamten, die sich während der jüngsten Ereignisse durch ihre feindselige oder zweifelhafte Haltung bloßgestellt haben, seien abgesetzt worden, fast alle von den geschädigten Fremden aufgestellten Forderungen auf Entschädigung wurden von der Regierung geregelt.

Im Sturme geläutert.

27) Von Philipp Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich bin eine Waise," fuhr Lucie fort, „und wenn mein Vater noch lebte, würde er nie in eine Ehe mit der Familie Polignac gewilligt haben. Ich war noch ein Kind, da hab' ich mehr als einmal aus seinem Munde gehört: „die Polignacs ruiniren Frankreich, sie ruiniren das ganze königliche Haus." Er war sehr bös auf die Polignacs zu sprechen; und damals dachte noch kein Mensch an die Generalstände."

„Aber Dein Vater ist todt; und wenn's zum Aeußersten kommt, wird Dir Deine Familie die Wahl stellen, den Marquis oder den Schleier zu nehmen."

„Ich nehm' aber Dich, wenn Du mich dann noch haben willst," antwortete sie und blickte mit reizender Koketterie zu dem Offizier hinauf, dessen Herz wie ein Schmiedhammer pochte, während die Adern auf seinen Schläfen mächtig anschwollen. Ein Taumel schien ihn zu erfassen, als er die Hand des Mädchens nahm und mächtig drückte.

„Es scheint aber nicht," fuhr Lucie nach einer Minute fort, „denn Du willst in die Vendée, Du willst mich verlassen, während Du glaubst, daß ich dem Sturme nicht gewachsen sei."

„Dich lassen Lucie, nie, nie! So lange der Herzschlag mir das Blut durch die Adern treibt!"

Das war schon etwas lauter gesprochen. Und den Grafen trafen einige beobachtende Blicke.

„Leise, leise!" flüsterte Lucie, „ich sehe Augen auf uns gerichtet. Dann gehe nicht von mir. Dann bewahre mir einen Hafen, in welchem ich mich bergen kann. So lange Du da bist, fürchte ich nichts. Denn wenn man mir Gewalt anthäte, würde ich aller Schranken spotten und flöhe zu Dir und Dir würde die Ehre Deiner Braut um so heiliger sein, je schutzloser sie ist."

„Das soll Dir das Wort eines ehrlichen Mannes bekräftigen, Lucie," erklärte der Graf tiefaufseufzend. „Möge mir Gott die Sünde gegen mein Vaterland verzeihen. Ich bleibe!"

Als Henri seine Tänzerin zu ihrem Sitze geleitete, wurde dieselbe von ihrer Tante mit freudestrahlenden Augen empfangen.

„Ihre Majestät die Königin sind sehr gnädig gewesen," flüsterte sie Lucien zu, „und hat auch geruht, nach Dir sich zu erkundigen."

Noch an demselben Abend wurde Lucie seitens der Königin einer längeren Unterhaltung gewürdigt. Marie Antoinette war von der Naivität des von Pariser Hofluft noch nicht angekränkelten Mädchens entzückt; wenige Tage darauf fand sie sich dem Hofstaate der Königin einverleibt, und hatte zwei Zimmer im Palaste der Tuilerien inne.

Natürlich war die Königin nicht ganz von selbst auf die Liebenswürdigkeit des von ihr früher kaum bemerkten Landmädchens aus der Grafschaft Anjou verfallen. Mit dem dem weiblichen Geschlechte eigenen Instinkte hatte Lucie die Bewerbungen des Marquis de Polignac erkannt. Die Familie Polignac stand damals zwar nicht mehr auf der Höhe, auf welcher sie vor einigen Jahren gestanden. Damals war die Gemahlin des Grafen Julius Polignac allmächtig bei Hofe und wußte das auszubeuten. Sie erlangte für ihren Gemahl den Herzogstitel, Landgüter, sehr bedeutende Geldsummen, und dazu wurden die Familienangehörigen allenthalben bei Hof, im Staat und im Heere in Stellen untergebracht, die geringe Leistungen erforderten und hohe Erträge abwarfen.

Diese Verschleuderung öffentlichen Geldes an eine begünstigte Familie, während in Frankreich wirklich ein Nothstand herrschte, kam gelegentlich des von Necker in den Generalständen erstatteten Finanzberichtes zu Tage; es brach darüber ein Sturm der Entrüstung aus, welcher die Familie Polignac einstweilen verschwinden machte. Graf Julius Polignac gehörte zu den ersten Emigranten, welche sich bereits seit Mitte des Jahres 1789 um den jüngsten Bruder des Königs, den Grafen von Artois, in Koblenz sammelten. Nur der Marquis Barthelemy de Polignac, ein junger unbedeutender Mensch, den man aus eben diesem Grunde übersah, war zurückgeblieben, und auf ihn hatte die Königin ihre Vorliebe für diese Familie, die sich übrigens bedeutend abgekühlt hatte, übertragen.

In einem Punkte hatte er die Schlauheit der Polignacs geerbt. Seinen Vortheil verstand er zu wahren. Zu diesem Behufe hatte er seine Augen auf das Fräulein von Renancourt geworfen, die verwaist war, und deren nicht unbeträchtliches Vermögen ihm sofort zufiel. Allein das war das Wenigste. Das Kind wurde von dem Herzog von Breteuil bevormundet und von dessen Gemahlin wie ihr Augapfel behütet. Sie trat dem Mädchen gegenüber äußerlich mit der wohlgemessenen Autorität auf, hielt auf die strengste Beobachtung der Etikette und vergötterte innerlich ihre Nichte, die eigentlich nie ein rechtes Herz zu ihr fassen konnte, weil die Tante ihre eignen Gefühle sorgfältig verbergen zu müssen glaubte, um ihrer Autorität nicht zu schaden. Diese sonderbare Haltung erklärte sich leicht aus dem Umstande, daß die Herzogin von Breteuil nie eigene Kinder gehabt hatte.

Und sie waren unermeßlich reich, diese Breteuils; Lucie, die sich darüber noch nie Gedanken gemacht, war ihre einzige Erbin. Was wunder, wenn der Herr Marquis de Polignac, der es bis jetzt zwar zu einem sehr reichgewordenen Vetter, aber für sich nur zu dem Stabe eines Ceremonienmeisters gebracht hatte, eine Dame wie die kleine Renancourt, die mit diesen überaus werthvollen Expektanzen auch persönliches Vermögen, Geist und Schönheit besaß, als seine Frau heimführen wollte! Um den Charakter hatte er sich noch nicht gekümmert, als er seinen Entschluß faßte; der war Nebensache für ihn, nachdem alles Andere so vortrefflich zu seinen Wünschen paßte.

Andererseits war auch der Marquis von Polignac der Herzogin von Breteuil eine durchaus annehmbare Persönlichkeit. Er gehörte zu den ausgesprochensten Günstlingen des Königspaares und eine glänzende Laufbahn zu den höchsten Ehrenstellen war ihm eröffnet. Bei Hofe hatte man ja nicht die entfernteste Ahnung von der Größe des Unwetters, das sich eben in Paris zusammenzog. Der König fürchtete zwar große unbestimmte Uebel, war aber vollständig wehrlos, weil er sich nicht zur Anwendung von Gewaltmaßregeln entschließen konnte. Mit jeder Nachgiebigkeit glaubte er den Frieden besiegelt, und das schien auch so; denn ganz Paris jubelte ihm zu, um 14 Tage später mit neuen und immer größeren Forderungen heranzutreten. Als die Königin ernstlich auf Widerstand zu drängen anfing, da waren die vorhandenen Mittel schon nicht mehr zuverlässig. Der Hof dagegen blickte mit unsäglicher Verachtung auf das Treiben des Pariser Volkes. Man erachtete das Ganze als einen Sturm, der sich bei der leicht erregbaren französischen Nation erhoben, und der, nachdem er eine Zeit lang gewüthet, wieder aufhöre. Wenn da diejenigen, welchen das Volk und dessen Schürer am meisten auffällig waren, sich dem Ausbruche der Wuth durch eine zeitweilige Selbstverbannung entzogen, so mußte das Unwetter spurlos vorübergehen. Nach einigen Jahren kamen dann die Verbannten wieder zurück und Alles ging seinen vorigen Gang. Diejenigen, welche überhaupt ihre Augen anstrengten, um etwas weiter zu sehen als die Andern, kamen über den Ausspruch „uns hält's noch aus", nicht hinaus, und das Wort der Pompadour „Après nous le déluge" wurde in allen möglichen Variationen wiederholt. Die Meisten aber dachten gar nicht, sondern lebten in den gewöhnlichen Zerstreuungen fort; ihnen gab die aufflammende Revolution nur den Stoff ab, um sich in geistreichen Epigrammen über das Volk lustig zu machen.

Dieser Auffassung ist es zuzuschreiben, wenn sich auch der Marquis de Polignac in seinen Eheprojekten nicht im Entferntesten durch das aufsteigende Wetter beirren ließ. Er gehörte zu denen, welche der Ueberzeugung waren, Frankreich sei ohne König gar nicht denkbar; oder richtiger: er selbst kam gar nicht einmal auf einen solchen Gedanken. Seine Gedanken blieben bei den Führern der Bewegung stehen; großentheils Leute ohne Namen in der Geschichte, unbeschäftigte Advokaten, ungläubige Abbés, verkannte Schöngeister, Charlatane, die sich gegenseitig so lange herumzerrissen, bis der Pöbel seine Lieblinge zerzaust. Was kümmerte ihn das? Die kleine Renancourt nahm ihn mehr in Anspruch, als die große Revolution!

Er mußte die Königin für seine Wünsche zu interessiren, und da Marie Antoinette schon längst ein Weib war, bevor sie Königin wurde, so stiftete sie unter ihren Getreuen gerne Heirathen, sie freute sich, wenn sie ein Paar glücklich gemacht, und war stets bereit, kleine Zwistigkeiten unter ihren Schützlingen auszugleichen. Diesem Umstande verdankte Fräulein Lucie de Renancourt die Gnade der Königin, welche die Herzogin von Breteuil so überglücklich gemacht hatte. (Fort. folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutscher Reichstag.

C.P.C. **Berlin,** 3. Februar.

Wenn es heute im Reichstage zur Auszählung gekommen wäre, hätte sich herausgestellt, daß die Konstatirung der Beschlußunfähigkeit vom letzten Samstag ohne Wirkung auf den Besuch des Hauses geblieben ist. Und dabei handelte es sich heute keineswegs um untergeordnete Dinge. Neben der Deklaration, betreffend die theilweise Verlängerung des deutsch-spanischen Handelsvertrags, die in erster und zweiter Lesung angenommen wurde, standen wichtige Anträge aus dem Hause auf der Tagesordnung, von denen allerdings nur der erste erledigt wurde.

Es ist dies das von dem Abg. Grafen Dönhoff-Friedrichstein beantragte Heimstättengesetz. Der Entwurf, welcher der amerikanischen Heimstättengesetzgebung nachgebildet ist, will jedem 24 Jahre alten Deutschen das Recht zur Errichtung einer Heimstätte, d. h. Festlegung eines kleinen, die Größe eines Bauernhofs nicht überschreitenden Grundbesitzes geben. Diese Heimstätten dürfen nur bis zur Hälfte des Ertragswerthes belastet werden, unterliegen nur in gewissen Fällen der Zwangsvollstreckung und sind untheilbar. Eine Veräußerung ist nur mit Genehmigung der Ehefrau des Besitzers zulässig. Der Antragsteller erläuterte in seiner Begründung die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs und betonte namentlich, daß die Frage der Befestigung des kleinen Grundbesitzes mit jedem Tage brennender werde.

Der freisinnige Abgeordnete und Göttinger Professor v. Bar wollte an den großen Segen der Heimstätten nicht glauben und berief sich auf die Erfahrungen, die man in Amerika gemacht habe, wo das Heimstättengesetz die Verschuldung ebensowenig verhindert habe, wie den Uebergang des Grundbesitzes in andere Hände. Ueberdies beruhe das amerikanische Gesetz auf ganz anderen Verhältnissen, da es sich dort um bisher herrenlosen Grund und Boden handle. Die Zahl der Socialdemokraten werde durch die Errichtung von Heimstätten gewiß nicht vermindert werden. Wenn man den kleinen Grundbesitz stärken wolle, solle man nicht eine Masse kleiner Fideikommisse schaffen, sondern für die Beseitigung der Gebundenheit der großen Fideikommisse sorgen.

Namens des Centrums sprach der Abg. Graf Ballestrem seine Sympathie mit der Idee des Entwurfs aus, weil er den Bauernstand und alle mit Land angesessenen Arbeiter stärken würde. Er empfahl Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission, deren Arbeiten er schon im Voraus der Kommission für die Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuches als schätzbares Material empfahl.

Ebenfalls seine Zustimmung zu der Idee des Entwurfs erklärte der Abg. Gamp (Reichspartei), der es aber bedenklich fand, daß die Frage der Stärkung des kleinen ländlichen Grundbesitzes und die der Ansässigmachung der Arbeiter zusammengeworfen würde. Indem er die Nothwendigkeit und die heilsamen Fortwirkungen des Grundbesitzes sowie der Ansässigmachung der Arbeiter anerkannte, wünschte er gleichfalls, daß die Staatsverwaltung für ihre Arbeiter mehr thue und dabei namentlich ihren Domanialbesitz zu Hilfe nehme. An dem Entwurf hätte er namentlich auszusetzen, daß derselbe über die Einzelheiten nichts sage, sondern alles den Einzelstaaten überlasse.

Nachdem der konservative Abg. Wenzer ein Heimstättengesetz als Vollendung der Novemberbotschaft Kaiser Wilhelm I. und wirkliche Krönung des Gebäudes der Socialreform gefeiert hatte, empfahl der Abg. Liebermann von Sonnenberg vom antisemitischen Standpunkt aus den Entwurf und vertheidigte ihn gegen die „goldene" und „rothe Internationale".

Dagegen meinte der freisinnige Abg. Jordan, daß die Antragsteller wohl weniger die Noth der Arbeiter als die Arbeiternoth der Großgrundbesitzer im Auge gehabt hätten. Der Arbeiter werde von der Möglichkeit, sich und seinen Besitz zu binden, keinen Gebrauch machen. Viel wichtiger sei es, die Kreditfähigkeit des kleinen Landmannes zu stärken, statt sie zu beschränken, wie das Gesetz es thun würde. Das Ziel der Stärkung des Bauernstandes erreiche man weit besser durch Beseitigung der Fideikommisse. Bei den nächsten Wahlen solle man nur dafür sorgen, daß nicht so viele preußische Großgrundbesitzer, sondern mehr wirkliche Bauern in den Reichstag geschickt würden, dann werde sich darüber sprechen lassen, was den Bauern noth thue.

Der socialdemokratische Abg. Schippel bezeichnete das Gesetz als eine Uebervortheilung des Bauernstandes zu Gunsten des Feudalismus. Die Agitation für die Heimstätten in Deutschland beruhe auf lauter Mißverständnissen des amerikanischen Heimstättengesetzes. Nachdem der Redner weiter die Einzelheiten des Entwurfs, der eine Revolutionirung des Erbrechts und der Kreditverhältnisse zur Folge haben würde, bemängelt hatte, erklärte er, von seiner Partei könne man nicht erwarten, daß sie den Arbeiter an die Scholle binden helfe. Der Entwurf gehöre einfach in den Papierkorb.

Nach einem kurzen Schlußwort des Mitantragstellers Abg. Grafen Douglas (kons.) wurde der Entwurf an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Morgen Nachtragsetat für Helgoland, Weltpost, Konvention-Etat.

Baden.

Karlsruhe, 4. Febr. Heute Vormittag hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog verschiedene Vorträge und nahm dann die Meldung mehrerer Offiziere entgegen. Nachmittags empfing Höchstderselbe den Generalmajor z. D. von Deimling und darnach den kommandirenden General des 14. Armeekorps, General der Infanterie v. Schlichting. Hierauf nahm Seine Königliche Hoheit den Vortrag des Legationsraths Dr. Freiherrn v. Babo entgegen.

Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin beabsichtigt heute Abend von Berlin abzureisen.

** **Karlsruhe,** 4. Febr. (Zur Ministerfrage.) Finanzminister Ellstätter hat in der Ersten Kammer eine Bemerkung gethan, die hochinteressant ist. Er erklärte nämlich, **daß er nicht mehr lange im Amte sein werde.** Obwohl er schon eine ziemliche Zahl von Jahren hinter sich hat, macht er den Eindruck eines rüstigen, schaffensfreudigen Mannes. Zugleich ist er nach allen Richtungen hin der unabhängigste unter den Ministern und zugleich der am wenigsten kompromittirte. Nur die Nationalliberalen waren weniger mit ihm zufrieden und hatten ihn sogar im Verdacht, in der großen, für sie so unglücklichen Wahlschlacht von 1890 gegen sie gestanden zu haben — ein unverzeihliches Vergehen für einen badischen Minister. Ihre halbe oder ganze Ungnade steht mit seinem Weggange aber jedenfalls nicht im Zusammenhang. Auch ist es nicht denkbar, daß ihm die Zufriedenheit und Gnade von oben fehlt. Er hat sein Ressort stets gut verwaltet und kann mit voller Berechtigung auf Erfolge hinweisen. Wenn er gleichwohl gehen will und jetzt schon vom Gehen spricht, so hat es in unseren Umständen seinen Grund.

Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß Staatsminister Turban seinen Posten verläßt, ehe das Jahr 1892 zu Ende geht. Hauptsächlich aus finanziellen Rücksichten sucht er sich so lange als möglich zu halten und namentlich das Regierungsjubiläum des Großherzogs als aktiver Staatsminister noch mitzufeiern. Auch der ausgesprochenste politische Gegner kann ihm unter diesem Gesichtspunkte eine solche Fristverlängerung von Herzen gönnen. Wer nach ihm kommt, weiß mit Sicherheit Gott allein. Daß es den Herren Nokk und Eisenlohr an der Bereitwilligkeit nicht fehlt, einem etwaigen Rufe, an die Spitze zu treten, Folge zu leisten, darf als zweifellos angesehen werden; ob aber dieser Ruf auch wirklich erfolgt, ist eine andere Frage. Für Dr. Eisenlohr speziell haben sich die Aussichten seit der Kammertagung sicher nicht verbessert. Er mag unter den Ministern an Fleiß der erste sein; wenn es gilt, mit Autorität und Würde die Regierung zu vertreten, dann wird er nicht blos von den anderen Ministern, sondern auch von den meisten Ministerialräthen übertroffen. Und dafür ist man in den oberen Regionen' etwas empfindsam. Mag es nun aber auch noch so unsicher sein, an wen der Ruf ergeht, Turban's Erbe anzutreten, so ist doch sicher, daß er an Ellstätter nicht ergehen wird. War seine Konfession auch kein Hinderniß, die Leitung des Finanzministeriums zu übernehmen, so wäre sie doch gewiß ein Hinderniß, an die Spitze der Gesammtregierung zu treten. Als „dienstältester" Minister mag er aber um so weniger Lust haben, einem neuen jüngeren Staatsminister sich unterstellen zu lassen, als der Präsidentenstuhl der Oberrechnungskammer wie auf Bestellung frei geworden ist und für Niemanden besser paßt, als für einen langjährigen Finanzminister, der sich im Finanzministerium selbst nicht mehr behaglich fühlt.

Was die anderen Minister angeht, so ist und bleibt es merkwürdig, daß sie den Staatsminister einsam und verlassen den Posten vertheidigen ließen, an dem mindestens Dr. Eisenlohr so großes persönliches Interesse hatte wie der Staatsminister selbst. Das Auftreten des letzteren erinnerte ja auch ganz und gar an einen Mann, der sich einsam und verlassen fühlt und seine Schwäche nicht verbergen kann.

Nachdem sie in der Budgetkommission sich so engagirt hatten, wie mitgetheilt worden ist, konnten sie in der Kammer nicht fehlen und auch nicht schweigen, ohne in hohem Grade aufzufallen. Haben sie es abgelehnt, sich um den bedrängten Chef anzunehmen, von dem sie wissen, daß er schon bald verabschiedet ist? Haben sie es bedenklich gefunden, sich selbst zu sehr zu exponiren und auch so festnageln zu lassen wie in der Kommission? Turban in seiner Einsamkeit am Regierungstische hat Einen unwillkürlich an Situationen früherer Zeit erinnert, in denen er selbst eine eigenthümliche Rolle spielte. Wie Stößer 1880 ziemlich einsam und verlassen seiner Haut sich wehren mußte, so Turban 1892. Wie die Kirchenvorlage von 1887 weder stark noch würdig vertreten wurde, so die Ministervorlage von 1891.

* **Karlsruhe,** 4. Febr. Die erregten Debatten der vergangenen Wochen scheinen unsere Landboten etwas abgespannt zu haben, denn in den letzten Tagen zeigte das Haus zahlreiche Lücken auf. Dazu kommt noch, daß sich dieser Tage verschiedene Mitglieder, die gleichzeitig auch dem Reichstag angehören, nach Berlin begaben. An Reden fehlt es in der Kammer trotzdem nicht, fast zu jedem Verhandlungsgegenstand melden sich so viele Redner, daß nicht alle zum Wort kommen können und fast jeweils Anträge auf Schluß der Debatten gestellt werden müssen, um weiteren Rednern vorzubeugen und damit ein Ende herbeizuführen. Da nicht bloß viele, sondern durchweg auch lange Reden gehalten werden, kommt man in einer Sitzung selten über den ersten Gegenstand der Tagesordnung hinaus, der zweite und dritte Punkt wird in der Regel auf die folgenden Sitzungen übertragen. Daß auf diese Weise die Dauer des Landtages nicht abgekürzt wird, ist selbstverständlich. Es läßt sich gewiß nichts dagegen einwenden, wenn bei wichtigen Verhandlungen möglichst viele Abgeordnete ihre Meinung äußern und ihre Abstimmung begründen, daß aber bei unwichtigen Angelegenheiten, deren Ausgang schon vor oder doch gleich nach der zweiten Rede vorausgesehen werden kann, von den Vorrednern schon Gesagtes immer wieder gesagt werden muß, sehen wir nicht ein. In der ersten Kammer kann über eine derartige übermäßige Redeseligkeit allerdings nicht geklagt werden; gehörte der Freiburger Professor v. Holst derselben nicht an, so würden noch viel mehr Verhandlungsgegenstände ohne Diskussion erledigt. Herr v. Holst sorgt dafür, daß dies nicht geschieht, und da er weiß, daß es der Redner in diesem Haus nur wenige sind, erlaubt er sich, jeweils eine recht geraume Zeit in Anspruch zu nehmen. Schade ist nur, daß seine Reden außer der eigenthümlichen Vortragsweise nichts Interessantes bieten, daher nicht selten langweilen und den Wunsch nach ihrem Ende bei den Zuhörern mit jeder Minute steigern. Mit dem Besuch steht es in der ersten Kammer gegenwärtig sehr flau, einige Mitglieder, darunter auch der Präsident Herr Geh. Rath Seeger, sind krank, andere verhindert. So waren in der heutigen Sitzung von den 31 Mitgliedern gerade ein Dutzend anwesend, so daß das hohe Haus thatsächlich mehr leere Plätze aufwies als besetzte. Trotzdem wird es morgen und übermorgen Sitzungen anberaumen, um die Begründungen der Anträge des Frhr. v. Hornstein entgegenzunehmen und eventuell darüber zu berathen. Am lebhaftesten gestaltet sich in diesem Haus die Diskussion immer am Schluß, wenn es sich um die Festsetzung der nächsten Sitzung und die Konstatirung der Tagesordnung handelt. Auch da ist es jeweils der Herr v. Holst, der, wenn alle einverstanden sind, in Form von Reden gekleidete Bedenken und Wünsche vorzubringen hat. Die Freunde kurzer Kammerverhandlungen dürften deßhalb nichts gegen dessen eventuelle Uebersiedelung nach Amerika einzuwenden haben.

* **Karlsruhe,** 4. Febr. An den Vorsitzenden der badischen Centrumsfraktion, Herrn v. Buol, ist folgende Erklärung gerichtet worden: „Die Geistlichen des Kapitels Mosbach legen weder den Gnadenspenden noch den Zornesergüssen des Herrn Abg. Fieser irgend welchen Werth bei. Sie halten es darum auch nicht für nöthig, seinen bekannten Angriffen gegenüber ihre Treue für Fürst und Vaterland erst besonders hervorzuheben. Dagegen ergreifen die Geistlichen des Kapitels mit Freude diesen Anlaß, den Männern des Centrums im badischen Landtag für ihr mannhaftes, geistig überlegenes und ruhiges Auftreten ihre größte Hochachtung und Verehrung auszusprechen. Folgen die Unterschriften."

* **Karlsruhe,** 5. Febr. Heute findet bekanntlich im Wahlbezirk Eberbach-Buchen die Neuwahl dreier Wahlmänner, darunter auch die des vielgenannten Gastwirths Münch statt. Wie uns nun mitgetheilt wird, hat der nationalliberale Kandidat für das Abgeordneten-Mandat Daniel Heinrich Knecht seine Candidatur niedergelegt, weil er — nur weil er Indiskretionen fürchten soll, die etwas heikler Natur sind.

ↀ **Karlsruhe,** 4. Febr. Gestern (Mittwoch) Nachmittag fanden sich eine Anzahl hiesiger und benachbarter Geistlicher im hinteren Saal des Hotel „National" ein, um im geselligen Verkehr einige Stunden mit einander zu verbringen. Auch verschiedene geistliche und weltliche Mitglieder der Centrumsfraktion des Landtages beehrten diese Zusammenkunft mit ihrer Anwesenheit. Es wird beabsichtigt, derartige Zusammenkünfte, die dem Verkehr unter den Herren Geistlichen und dem gegenseitigen Meinungsaustausch nur förderlich sein können, hin u. wieder in genanntem Lokal, das sich vermöge seiner günstigen Lage in allernächster Nähe des Hauptbahnhofes besonders dazu eignet, zu veranstalten. Während der Landtagstagung werden auf diese Weise die Herren Geistlichen der Nachbarschaft wohl noch öfters Gelegenheit haben, mit den Centrumsabgeordneten in näheren Verkehr zu treten, was im Interesse unserer Sache nur erwünscht sein kann.

† **Karlsruhe.** Dem Führer der nationalliberalen Partei, Herrn Kiefer, der sich in der 17. Sitzung vom 25. Januar bei der Berathung des IV. Ministerpostens dahin geäußert hat, daß er — nämlich Herr Kiefer — wünsche, die Regierung möge die Kammer auflösen rc., diene zur Erwiderung: Im Falle einer Auflösung würden trotz des alten Vormunds-Wahlsystems die Herren Lamey und Kiefer von den Residenz-Wählern ganz sicher nicht mehr gewählt. Gegen diese beiden Kandidaten würden nicht nur das Centrum, die freisinnige und die konservative Partei fest und geschlossen marschiren, sondern auch ein großer Theil der gemäßigten nationalliberalen Beamtenpartei in der Residenz Karlsruhe. Nach den Neuwahlen würde es dann noch weniger „wohl riechen" in der Kammer.

Tauberbischofsheim, 1. Febr. Gestern Abend wurde im Gasthof zum „Roß" eine zahlreich besuchte Versammlung des hiesigen Bauernvereins abgehalten; es waren dabei über 100 Mitglieder anwesend. Herr F. Mayer, Müller, welcher bisher provisorischer Vorstand war, eröffnete die Versammlung mit einigen einleitenden Worten und ging dann zur Vorstandswahl über. Das Resultat dieser Wahl ist folgendes: Herr Mayer, Müller, wurde einstimmig zum ersten Vorstand ernannt, ferner wurden gewählt als Schriftführer Karl David Werr, Landwirth, als Kassier Jos. Schmitt, Landwirth, als Vertrauensmänner Franz Dürr, Landwirth, Anton Baumann, Schuhmacher, Gregor Berberich, Landwirth, Peter Stolzenberger, Landwirth, August Gehrig, Landwirth, Alois Burger, Landwirth. Herr Mayer dankte im Namen des neu erwählten Vorstandes und versprach, daß Alle ihr Amt zum Wohle des ganzen Vereines wie jedes einzelnen Mitgliedes nach besten Kräften verwalten würden. Wie bei der letzten Versammlung, so traten auch heute wieder neue Mitglieder dem Vereine bei, so daß sich jetzt im Ganzen 130 Mitglieder dem Vereine in hiesiger Stadt angeschlossen haben.

⊖ **Auch vom Oberlande,** 3. Febr. In Nr. 19 I des „Beobachters" „▭ Aus dem badischen Oberlande" beklagt sich ein Korrespondent darüber, daß die Mittelschullehrer in ihren Bestrebungen nach Besserstellung sich immer mit den Amtsrichtern vergleichen, denn „es ist schwer einzusehen, warum die Herren Philologen nicht mit den unter Abtheilung D Ziff. 1 ebenfalls erwähnten Vorständen der Kulturinspektionen, Domänenverwaltern rc. sich in Vergleichung gesetzt haben, da doch ein tertium comparationis hier leichter herauszufinden gewesen wäre!" Zunächst können die Philologen dem betreffenden Herrn dankbar sein, daß er mit dieser Verweisung auf weitere Berufsklassen das Gewicht ihrer Petition nur noch schwerer gemacht hat. Wenn die Amtsrichter besonders erwähnt werden, so mag dies seinen Grund darin haben, daß sie in der Abtheilung D zuerst angeführt und von allen dort eingeweihten Beamtenkategorien wohl die populärste sind.

„Der Philologe bringt für das sog. Brodfach Vieles, ja das Meiste in nuce mit, der Jurist (auch Mediciner und Kameralist) nur tabula rasa." Tabula rasa! Das ist wohl so gemeint, daß der Jurist auf dem Gymnasium sich nur die Geisteskraft erringt, um das schwere Studium der Jurisprudenz erfolgreich zu betreiben, während der Philologe zugleich Material für's Brodfach" mitbekommt. Weiß denn der Herr ▭-Einsender genau, was die Philologen alles studiren müssen? Vor mehreren Jahren sagte ein Universitätsprofessor zu einem Kandidaten der Philologie, der in's nächste Staatsexamen gehen wollte: „Was! Sie wollen mit Ihren 7 Semestern in's Examen; da müssen Sie aber gehörig gearbeitet haben!" Diese Worte habe ich selbst gehört. Sie dürften zeigen, daß die nux, welche die Philologen mit auf die Universität bringen, sehr klein ist im Verhältniß zu dem, was sie hinzuzulernen haben.

Daß die Philologen nach dem Staatsexamen gleich zu schulmeistern beginnen, ist richtig; das schließt aber nicht aus, daß sie auch geschulmeistert werden und zwar nicht nur während ihrer Praktikantenzeit. Wir wollen hier von allen Maßnahmen der direkten Vorgesetzten absehen und nur fragen: „Warum hat man denn der Schule den Beirath gesetzt?" Wir haben übrigens noch keinen jungen Lehramtspraktikanten kennen gelernt, der sich beklagt hätte, wenn der Direktor oder ein älterer Kollege sich seiner annahm und ihn ein wenig „schulmeisterte". Die Philologen kommen nach dem Examen häufig in eine größere Stadt, das ist auch richtig, aber für solche, die volontiren müssen — und sie müssen jetzt alle so lange volontiren — durchaus berechtigt; es ist indeß nicht anzunehmen, daß bei Verwendung der Rechtspraktikanten die größeren Städte geflissentlich gemieden werden. Etatmäßig angestellte Philologen aber gibt es sicher mehr in kleineren Orten als Amtsrichter, da fast in jedem Amtsstädtchen wenigstens eine höhere Bürgerschule ist, und an mancher dieser Anstalten mehrere Professoren thätig sind; von den letzteren bleiben aber viele zeitlebens in kleineren Städten, während die Juristen (Richter und Amtmänner) in der Regel nach dem Alter mit der Zeit an größere Orte versetzt werden.

Um die Ferien werden die Lehrer allgemein beneidet; man sollte aber bedenken, daß sie durchaus nothwendig sind, weil ohne dieselben die Lehrer sich bald aufreiben würden. Die Amtsrichter haben einen weniger anstrengenden Dienst, besonders in kleineren Städten; das geben sie vielfach selber zu. Ein befreundeter Amtsrichter sagte mir einmal: „Um die Ferien beneide ich Euch Professoren; sonst aber beneide ich Euch um nichts." Was endlich den Nebenverdienst der Professoren betrifft, so wurde schon oft dargethan, daß der Hinweis darauf nicht berechtigt ist. Wir wollen nur die nachgewiesene Thatsache erwähnen, daß die meisten keinerlei Nebenverdienst haben, und daß nur außerordentlich wenige regelmäßig oder auch nur gewöhnlich so viel verdienen, als die Summe beträgt, um welche der Gehalt des gleichaltrigen Amtsrichters höher ist, als der ihrige. Unter welchen Opfern aber müssen sie dies verdienen!

Ich glaube darum, daß man die Forderungen der Mittelschullehrer nicht für unberechtigt halten kann, wenn man über die bestehenden Verhältnisse genau unterrichtet ist, und ich kenne viele Juristen, welche ihre Berechtigung auch offen anerkennen. Hoffen wir, daß vielleicht doch noch auf diesem Landtag die gewünschten Schritte gethan werden.

⊙ **Aus dem Renchthale,** Ende Januar. Unsere Herren Landtags- und Reichstagsabgeordneten Schättgen und Reichert waren bei uns und hielten lebhafte und sehr besuchte Besprechungen mit den Wählern, und zwar Vormittags in Oppenau und Nachmittags in Oberkirch. Als die beiden Herren Abends in Appenweier ankamen, glaubten sie, nach des Tages Last und Mühe ruhig nach Hause fahren zu können — aber am Bahnhofe stand eine Abordnung von Herren aus Appenweier, welche im Bahnhofhotel sich versammelt hatte, um den Abgeordneten ihre Wünsche bezüglich der Erweiterung des Bahnhofes in Appenweier an's Herz zu legen. Denn es herrscht seit Wochen keine geringe Aufregung vom Kniebis bis Appenweier darüber, daß man von Offenburg aus alle Hebel in Bewegung setzt, die von der großherzoglichen Regierung in Aussicht genommene Erweiterung des Bahnhofes in Appenweier zu vereiteln (?) und eine direkte Linie von Offenburg nach Straßburg mit Anschluß in Kork zu erhalten. In dieser Absicht wurde von Offenburg aus eine Petition in die Gemeinden des Kinzigthales, des Oberlandes und des Hanauerlandes zur Unterschrift versendet. Auch Kehl hat für sich eine solche eingesendet. Natürlich regen sich die Gemeinden bei Appenweier und das ganze Renchthal hinauf. Es wurde darum mit großer Freude begrüßt, daß unser Landtagsabgeordneter Schättgen in seinem Wahlkreise erschien und zeigte, daß er mit großer Sachkenntniß und Energie die Interessen seines Bezirks zu vertheidigen versteht. Der Bahnhof in Appenweier ist schon lange ein Schmerzenskind der badischen Bahnverwaltung und genügt schon längst nicht mehr den Bedürfnissen sowohl des Personen- als des Güterverkehrs. Auch der Bahnhof in Kehl ist ungenügend, kann aber nicht leicht erweitert werden. Um einerseits Kehl zu entlasten und anderseits den Bahnhof Appenweier auszubauen, ist im Budget ein Posten von 1,004,000 Mark vorgesehen. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die Reichsregierung den Ausbau der Renchthalbahn von Oppenau nach Freudenstadt aus strategischen Rücksichten im Auge behalten muß. Die nächste Zeit dürfte hierüber näheren Aufschluß bringen. Diese zur Zeit brennende Frage besprach Schättgen zuerst ausführlich und zur allgemeinen Befriedigung sowohl in Oppenau als Oberkirch. Sodann ging er über zur Erörterung des Beamtengesetzes, der Steuerermäßigung, der Wahlkreisgeometrie und indirekten Wahl, des Gemeindegesetzes, sowie einiger Gesetzesvorlagen und Anträge seitens des Centrums, welche dem Schutze und der Hebung der Landwirthschaft dienen sollen, z. B. Besteuerung des Kunstweins, Wegfall der Steuer bei Mißernten, volle Uebernahme der Versicherungen gegen Brandschaden durch den Staat. Schättgen erntete ungetheilten Beifall und begeisterte Zustimmung. Ueberall strömten die Wähler in Massen herbei.

Nach demselben sprach unser Reichstagsabgeordneter, Herr Reichert, ausführlich über die Handelsverträge, speciell Weinzölle, denen die Winzer nicht ohne Sorgen entgegensehen. Reichert hat deßwegen auch gegen die Weinzölle gestimmt, wenn er auch für die Handelsverträge im Ganzen zu stimmen sich veranlaßt sah. Zur Beruhigung trug viel bei, als Herr Reichert ausführte, wie die Reichsregierung durch ein Gesetz, das jede Weinverfälschung unter strenge Strafe stellt, einen eventuellen Schaden auszugleichen versuchen wird. Auch der vorgelegte badische Gesetzentwurf, wonach der Kunstwein mit 6 M. pro Hektoliter besteuert werden soll, wurde besprochen. Man neigt sich aber der Ansicht zu, daß die Steuer auf 10 M. erhöht werden sollte. Auch durch die nähere Darlegung, wie das Centrum sich bemüht und auch durchgeführt hat, die Branntweinsteuer zu erleichtern, gewann das Volk die Ueberzeugung, daß die Wahrung unserer Interessen guten Händen anvertraut ist. Mit einem Hoch auf Kaiser und Großherzog hat man jedes Mal die gut besuchten Versammlungen beschlossen.

▣ **Vom südlichen Schwarzwald,** 30. Januar. Also als Katholik ist Herr Pfefferle in der Sitzung vom 25. d. M. aufgetreten. Ein „Bravo" dieser — kühnen That! Es ist wirklich tragikomisch, zu hören, wie sich in unserer Zeit die radikalsten Kulturwüthericke und Pfaffenfresser „Katholiken" nennen und über kirchliche Zustände rosige Urtheile zu fällen sich herausnehmen. Gesetzt, es hätte schon vor 200 Jahren Ständekammern wie jetzt gegeben und da wäre ein vaterlandsverrätherischer, in französischen Diensten stehender geborener Deutscher in einer solchen Kammerverhandlung aufgetreten und hätte unter Berufung auf seine Eigenschaft als „Deutscher" allen Ernstes auseinandergesetzt, wie zufrieden und glücklich sich Deutschland unter der Vormundschaft Ludwig's XIV. fühlen könne, welches Urtheil würde die Jetztzeit über einen solchen Mann fällen? Im Uebrigen ist es nur dankenswerth, wenn so ein waschechter Nationalliberaler öffentlich erklärt, welcher Konfession er angehöre, zumal da sein praktisches Leben hiefür in der Regel nur ungenügende Anhaltspunkte bieten dürfte.

Badischer Landtag.

ↀ **Karlsruhe,** 4. Februar.

6. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer.

Vicepräsident v. Bodman eröffnet die Sitzung um $10^{1}/_{4}$ Uhr.

Das Haus ist ziemlich leer.

Am Ministertisch: Ellstätter.

Bei Berathung des 1. Punktes der Tagesordnung des Berichtes der Budgetkommission über die Nachweisung der in den Jahren 1889 und 1890 eingegangenen Staatsgelder und deren Verwendung ergeht sich der Berichterstatter Frhr. Ernst August v. Göler in sehr günstigen Urtheilen über unsere Finanzverhältnisse, die wohl die besten aller deutschen Staaten genannt werden können. Alle Bedenken wegen eines etwaigen Rückschlages rc. seien unbegründet, selbst für außergewöhnliche Anforderungen sei hinlänglich vorgesorgt. Auch unsere Eisenbahnschuld im Betrage von 328 Millionen erscheine durchaus nicht bedenklich, sie seien im Vergleich zu anderen Staaten immerhin noch niedrig. Es sei deßhalb nicht gerechtfertigt, in anderen Staaten despektirlich von einem „badischen Musterstaate zu reden." Bedenken würden auch durch das Deficit unseres ordentlichen Etats hervorgerufen, diese seien wohl etwas begründeter, aber dennoch hoffe er, daß sich dieser Ausfall durch Mehreinnahmen wieder ausgleichen werde; insbesondere setze er seine Hoffnungen auf die Einnahmen aus der Biersteuer und hat zu den Biertrinkern das Vertrauen, daß die das ihrige dazu beitragen werden. Erschreckt habe ihn die neue Vorlage betr. die Aufbesserung der Wohnungsgelder für die niederen Beamten, das stehe nicht im Einklang mit der Mahnung des Finanzministers, in den Ausgaben Maß zu halten. Die ewigen Gehaltsaufbesserungen beunruhigten ihn sehr, da nicht abgesehen werden könne, wo sich eine feste Grenze der Wünsche und Bedürfnisse

unserer Beamten beitude. Nicht außer Acht zu lassen seien auch die sich immer mehrenden Ausgaben im Bereich des Ministeriums des Innern für Unterstützung der Landwirthschaft und Gewerbe, die allerdings nothwendig seien, denn sie wirkten produktiv, sowie die Abrechnung mit dem Reich.

Minister Eisenlohr dankt der Budgetkommission und insbesondere dem Berichterstatter für den ausführlichen Bericht und die der Finanzverwaltung gewordene Anerkennung. Mit dem Berichterstatter stimmt er darin überein, daß die der Eisenbahnschuldentilgungskasse zu überweisende Summe von 4½ Millionen nicht vermindert werden dürfe. Die Steuerermäßigung habe er nicht, wie da und dort gesagt werde, nur vorgeschlagen, um bei seinem baldigen Rücktritt aus seinem Amte die Staatskasse in einem Brillantglanz erscheinen zu lassen. Das sei ihm fern gelegen. Die Steuerermäßigung sei deßwegen besonders nöthig gewesen, weil wir uns in einer Periode der Ausgabenvermehrung befänden, für die er sich nicht begeistern könne. Eine alsbaldige Wiedererhöhung der Steuern sei nicht vorauszusehen, er glaube aber, sie könne lange vorgehalten werden, wenn wir uns darnach einrichteten, wenn sie aber einmal komme, so sei es von Vortheil, eine ungeschwächte Steuerkraft vor sich zu haben. Ueberhaupt sei es ja auch kein Unglück, wenn die Steuer wieder erhöht werde, sei doch die Einkommensteuer gerade dazu da, den Schwankungen des Staatshaushaltes zu folgen, sie sei nicht fixirt, sie müsse je nach Bedarf erhöht und vermindert werden. Einen sehr schweren Standpunkt habe die Eisenbahnverwaltung, auf der einen Seite wolle man überall die Ausgaben vermehren, auf der andern Seite die Einnahme-Tarife u. s. w. herabsetzen, dazu kommen die Konkurrenz- und strategischen Bahnen, die uns auch schädigten, so schädige uns die neuerbaute strategische Bahn alljährlich um eine halbe Million; ferner kämen dazu die stetigen Anforderungen für den weiteren Ausbau der Bahnen. Das vom Berichterstatter im ordentlichen Etat bezeichnete Deficit erscheine auch ihm thatsächlich bedenklich. Es sei zwar richtig, daß unsere Einnahmen stets wachsen, gleichen Schritt hielten aber auch die die Ausgaben. Seine größte Hoffnung setze er auf den Ertrag der indirekten Steuern. Hinsichtlich der Vorlage betr. die Erhöhung der Wohnungsgelder könne er auf die geäußerten Bedenken des Herrn Berichterstatters nicht antworten, er werde sich darüber bei anderer Gelegenheit zunächst im andern Hause aussprechen. Bezüglich der Gesammtlage unseres Staatshaushaltes sehe er ruhig der Zukunft entgegen, aber es dürften keine Komplikationen eintreten, d. h. was nicht dringend nothwendig sei, müßte zurückgestellt werden.

Prof. v. Holtz ist im Widerspruch zum Finanzminister der Ansicht, daß in Folge der Steuerermäßigung erst recht mit Mehrforderungen an den Staatssäckel herangetreten werde. Bezüglich der Forderungen der Beamten halte er viele für sehr dringlich. Aus all' den zu berücksichtigenden Verhältnissen halte er die Steuerermäßigung nicht für angebracht.

Der Antrag auf Einverständniß mit den Staatseinnahmen und deren Verwendung in der letzten Budgetperiode wird darauf einstimmig genehmigt.

Ueber Punkt 2 der Tagesordnung: Bitte des früheren Eisenbahnarbeiters Fr. Wink II. von Handschuchsheim um Entschädigung wegen eines im Dienst zugezogenen körperlichen Leibschadens, wird auf Antrag des Berichterstatters der Petitionskommission, des Herrn Landgerichtspräsidenten Dr. v. Rotteck, zur Tagesordnung übergegangen.

Dr. v. Rotteck erstattet weiter Bericht über die Bitte der in den Jahren 1885 und 1886 an Gymnasien angestellten Professoren, deren Gehalt betr. Dieselben fühlen sich ihren in den Jahren 1888 und 1890 angestellten Kollegen in ihren Gehaltsverhältnissen zurückgesetzt.

Ministerialrath Becherer erklärt, wie es kam, daß die Professoren dieser Jahrgänge etwas in Rückstand kamen. Es hänge dies mit finanziellen Schwierigkeiten zusammen, die sich nach dem früheren Anstellungsmodus ergaben. Das Mißverhältniß sei zwar bedauerlich, doch sei es der Unterrichtsverwaltung nicht möglich, Abhilfe zu beschaffen. Die Großh. Regierung könne sich mit dem gestellten Antrag auf Ueberweisung zur Kenntnißnahme nur insoweit einverstanden erklären, als sie verspreche, bei der bevorstehenden Korrektion des Beamtengesetzes, auch diese Sache nochmals prüfen zu wollen.

Der Antrag der Kommission wird darnach genehmigt.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung, zur Begründung folgender in der letzten Sitzung vom Abg. Frhr. von Hornstein eingebrachten Anträge:

1. Die Großh. Regierung zu bitten um Vorlage eines Gesetzes zur Förderung der amortisationsweisen Heimzahlung der Hypothekenschulden des bäuerlichen Grundbesitzes, eventuell auch auf dem Wege der Lebensversicherung. Die Gelder der Alters- und Invalidenversicherung, Stiftungskapitalien u. dgl. könnten diesem Zwecke dienen.

2. Die Großh. Regierung um Vorlage einer Ergänzung zum Gemeinde- resp. Farrenhaltungsgesetz zu bitten, um die so ungleiche steuerliche Wirkung des letzteren auszugleichen.

3. die Großh. Regierung zu bitten, auf das Staatsbudget zu übernehmen, die sämmtlichen Kosten: a) der Fleischschau, b) der Farrenschau, c) der Kontrole und Fortführung der Lagerbücher, d) der Ortsbereisungen und Revisionen, e) der Aufsicht bei Meliorationen (Be- und Entwässerungen, Wegebauten), welche im Kollektivwege vorgenommen werden.

4. Die Großh. Regierung um Vorlage eines Gesetzes zu ersuchen zur Befreiung der im landwirthschaftlichen Betriebe nöthige Scheuern, Ställe und Schuppen von jeder Steuer und Umlage (nach preußischem eventuell bayerischem Muster.)

5. Großh. Regierung zu bitten, erwägen zu wollen, ob sich angesichts der Handelsverträge nicht eine Aenderung des Weinsteuergesetzes empfiehlt.

6. Großh. Regierung möge die in den Ortsgemeinden zerstreut liegenden liegenschaftlichen Parzellen des Domänenärars an die betreffenden Gemeinden oder an einzelne Bauern mit langen Heimzahlungsfristen verkaufen — in ersterem Falle zur Vermehrung des Gemeindeallmendes, im letzteren Falle zur Bildung von Rentengütern, erhält das Wort

Frhr. v. Hornstein. Redner sucht nachzuweisen, daß durch die Herabsetzung der Getreidezölle für die badischen Landwirthe speciell sich ein jährlicher Ausfall an Einnahmen aus Getreide von ca. 5 Mill. Mark ergebe. Das mache sich zwar nicht sofort, sondern erst in etwa 3 Jahren voll bemerkbar, da verschiedene Umstände, wie die Hungersnoth in Rußland größere Getreideeinfuhren verhinderten. Für diese namhaften Ausfälle ein Aequivalent zu schaffen, sei der Zweck seiner Anträge. In die nähere Begründung der einzelnen Anträge will Redner heute wegen vorgerückter Zeit nicht mehr eingehen und beantragt deßhalb die Begründung für morgen und übermorgen auf die Tagesordnung zu setzen, welchem Wunsche nach einer kürzeren Diskussion, an der sich die Herren v. Holtz und v. Göler betheiligen, entsprochen wird.

Nächste Sitzung morgen 10 Uhr.

Karlsruhe, 5. Februar.

23. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Präsident Lamey eröffnet die Sitzung 9¼ Uhr.

Am Ministertisch: Ein Oberschulrathsmitglied.

Die Tribünen sind gut besetzt, namentlich ist im Hinblick auf die zur Verhandlung gestellte Petition des deutschen Frauenvereins um Errichtung eines Mädchengymnasiums 2c. die Damenwelt zahlreich vertreten.

Die Bahnhoferweiterung in Appenweier betr. sind aus einer Reihe von Gemeinden der Bezirke Achern, Bühl, Offenburg, Oberkirch und Kehl Petitionen eingelaufen, ebenso den Bahnbau Ludwigshafen-Stadtbingen betr. von verschiedenen Gemeinden der Bodenseegegend.

Zum Punkt 1 der Tagesordnung, Berathung des Berichts der Petitionskommission über die Petition des deutschen Frauenvereins „Reform" zu Weimar um Errichtung eines Mädchengymnasiums oder Zulassung des weiblichen Geschlechtes zur Ablegung des Maturitätsexamens erhält das Wort der Berichterstatter

Abg. Dr. Schlosser: Der eigentliche Beruf des weiblichen Geschlechtes sei wohl die Ehe, allein die Möglichkeit sich zu verheirathen schwinde immer mehr, die Zahl der unverheiratheten Mädchen werde immer größer. Der Kreis, der in anderer Weise den unverheiratheten Mädchen eine Existenz gewähre, sei noch sehr beschränkt, namentlich seien noch alle jene Berufsarten dem weiblichen Geschlecht verschlossen, die höhere gymnasiale oder akademische Bildung verlangten. Der Verein bezwecke nun zunächst den Eintritt in das höhere Lehr- und ärztliche Fach. Auch die Kommission habe sich davon überzeugt, daß die Petition begründet sei. Namentlich seien die Töchter des gebildeten Mittelstandes sehr übel daran, es sei daher ein gerechtes Verlangen, für diese eine Lebensunterhaltung zu schaffen. Allerdings gebe es noch viele Berufsarten, welche von diesen Töchtern ergriffen werden können, aber nichtsdestoweniger sei der Kreis der Berufe noch sehr beschränkt. Aus Furcht vor einer möglichen Konkurrenz dürfe man die Frauen nicht zurückweisen, denn auch sie hätten das Recht zu leben. Was die praktische Durchführbarkeit betreffe, so weise er darauf hin, daß es jetzt schon eine Reihe von Berufen gebe, in denen das weibliche Geschlecht bisher mit Erfolg beschäftigt gewesen sei. Allerdings dürften den Frauen gegenüber keine geringeren Forderungen gestellt werden, als den Männern. Die Errichtung eines neuen Gymnasiums sei aber immerhin bedenklich; übrigens habe sich in Baden speziell ein Bedürfniß noch nicht herausgestellt; eine Verbindung mit den bestehenden Gymnasien sei auch nicht zweckmäßig, da sich die Gymnasialfrage gegenwärtig überhaupt noch im Fluß befinde. Dagegen sei gegen die Ablegung des Abiturientenexamens nichts einzuwenden, wenn die Examina ziemlich scharf und eingehend vorgenommen werde. An den Hochschulen seien ja bisher schon Damen zu Vorlesungen in verschiedenen Fächern zugelassen. Die Kommission gehe aber weiter, sie sei der Ansicht, daß jenen Mädchen, die das Abiturientenexamen bestanden hätten, das Recht der Theilnahme an Vorlesungen einzuräumen sei. Eine Reihe von Kräften würden dadurch der Wissenschaft zugeführt. Bezüglich des Staatsexamens könne wohl noch zugewartet werden, bis sich das Bedürfniß einmal geltend mache. Wenn man seine Blicke auf's Ausland richte, so sehe man, daß in Frankreich schon seit 1866 Damen zum akademischen Studium zugelassen seien: seit 1880 gebe es dort auch einige Lyceen für Frauen. In England habe die Sache schon Anfangs der 60ziger Jahre Boden gefunden. Die Schweiz, Dänemark, Italien und Schweden ließen ebenfalls die Frauen zum Studium zu; nur in Deutschland und der Türkei sei diese Möglichkeit nicht gegeben.

(Die Sitzung dauert fort.)

Kleine badische Chronik.

□ **Hohenthengen,** 4. Febr. Nach dem Rechnungsabschluß auf 31. Dezember 1891 hat die hiesige, etwa 120 Mitglieder zählende Darlehenskasse einen Umsatz von 184,837 M. 40 Pf. erzielt, eine Summe, wie sie bisher noch nicht vorkam. Der Verein hat weniger mit sogen. Darlehen Geschäfte gemacht, als durch den Ankauf der sogen. Güterzieler; da diese rentiren 5 pCt. abwerfen und durch die Grundstücke und Bürgen gesichert sind, so kann man verstehen, warum die geldbesitzenden Mitglieder und Andere ihre baaren Mittel uns anvertrauen, obgleich wir verhältnißmäßig nur geringen Zins bezahlen: 3¾ pCt. den Mitgliedern und den kleinen Einlegern (unter 100 M.) und 3½ pCt. den Nichtmitgliedern. Auf 31. Dezember 1891 schulden wir an Sparkasseneinleger 79,944 M. 38 Pf. Der Reservefond betrug Anfangs 1891 4000 M. und wird wohl jetzt auf 4600 M. anwachsen, wenn nicht noch höher.

Schwerzen, 4. Febr. Als Vorsteher des neugegründeten ländlichen Kredit-Vereins Schwerzen wurde in der letzten Generalversammlung Pfarrer Geiger in Schwerzen gewählt. Vorstandsmitglieder sind ferner Bürgermeister Adolf Mang, Rathschreiber Gustav Mang und Primus Jehle, Gemeinderath, alle in Schwerzen. Von den 9 Verwaltungsräthen sind 4 von Harheim, 4 von Wutöschingen und 1 von Schwerzen. Als Rechner wurde vom Verwaltungsrath Adolf Wiederkehr in Schwerzen bestellt. Die Zahl der Mitglieder ist z. Z. 73, alle Bürgermeister und fast alle Gemeinderäthe sind darunter. Die Geschäftsthätigkeit hat zur Zeit begonnen und können Gelder eingelegt oder gegen Sicherheit erhoben werden. Schon am dritten Tage lagen über 1000 Mark in der Kasse, es ist dies ein Zeichen, daß die Genossenschaft ein Bedürfniß war.

Vermischte Nachrichten.

** München, 4. Febr. (Pilgerzug nach Jerusalem.) Die 15. deutsche Karawane wird die Fahrt in's heilige Land am Dienstag, den 26. April d. J., in München beginnen und über Salzburg und Wien nach Belgrad, Sofia und Konstantinopel (3 Tage Aufenthalt) fortsetzen; Smyrna soll am 5., Beirut am 9. Mai erreicht werden. Von dort aus kann Jeder die Hin- und Rückfahrt über den Libanon bis nach Damaskus ausführen. Die Besichtigung der Sanctuarien Palästina's wird in Galiläa beginnen und sich bis Jerusalem (Ankunft am 21. Mai, Himmelfahrtsfest am 26. Mai) und die Taufstätte am Jordan fortsetzen. Die weitere Reiseliste ist: Jaffa, Port Said, Suezkanal, Ismailia, Sagasig, Kairo (Pfingstage) und Alexandrien. Hier wird sich für die Heimfahrt die Gesellschaft in drei Gruppen gliedern, wovon die erste sich am 7. Juni nach Brindisi einschifft, über Bari und Neapel nach Rom (4 Tage Aufenthalt), und von dort über Assisi, Loreto, Mailand und Einsiedeln (Schweiz) nach München reist, wo sie am 22. Juni, also nach 56 Tagen, die Fahrt beendigen wird. Die zweite Gruppe schifft sich in Alexandrien am 8. Juni nach dem Piräus ein, besucht Athen, Nauplia, Mykenä, Tyrind, Korinth und Patras, fährt mit einem Lloyddampfer über Korfu nach Brindisi und setzt die Heimfahrt über Loreto und Verona nach München (bis 21. Juni) fort. Die dritte Gruppe wählt die schnellste und billigste Heimreise, schließt sich der ersten Gruppe bis Brindisi an und eilt von dort über Bari, Loreto, Verona und Innsbruck nach München, wo sie schon am 14. Juni, also zwei Tage vor dem Fronleichnamsfest, eintreten soll. Gesammtkosten: für die erste und zweite Gruppe 1450 Mk., für die dritte 1300 Mk. — Diesem Pilgerzuge können sich auf der Fahrt durch Oesterreich auch katholische Oesterreicher, ebenso Schweizer und Holländer, wie in früheren Jahren, und auch einige katholische Frauen anschließen. Laien mögen sich durch einen Seelsorger empfehlen lassen. An unseren früheren Zügen haben sich im Ganzen 318 Personen, darunter 124 Priester, betheiligt. Das Reiseprogramm versendet Canonikus Geiger in München, Kaulbachstraße 51.

** London, 4. Febr. Sir Morell Mackenzie, der ehemals vielgenannte englische Arzt Kaiser Friedrich's, starb gestern Abend 10 Uhr in seiner Wohnung in Harleystreet an der Influenza.

Literarisches.

R. Hartleben's Universal-Handatlas. 99 Hauptkarten und 100 Nebenkarten auf 120 Kartenseiten; zur mathematischen, physikalischen, politischen und historischen Geographie. Mit einem begleitenden Texte und vollständigem Register von Dr. Friedrich Umlauft und Dr. Franz Heiderich. (R. Hartleben's Verlag, Wien.) Erscheint in 25 Lieferungen à 75 Pfg.

„R. Hartleben's Universal-Handatlas" schreitet in seinem Erscheinen rasch fort. Wieder liegen uns sechs neue Lieferungen (13—18) vor, welche sich den vorangegangenen in jeder Hinsicht würdig anschließen. Die deutsche Kartographie hat bisher keinen Atlas aufzuweisen, der an Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit des Inhaltes sich dem Hartleben'schen zur Seite stellen könnte. Zugleich ist der Ausführung der Karten eine vorzügliche; Bezeichnung und Schrift sind sehr klar und deutlich, die Farbengebung frisch und ungemein gefällig. Von den in den Lieferungen 13—18 enthaltenen Karten dienen der mathematischen Geographie „Die Karte des nördlichen Sternenhimmels", der physikalischen Geographie die „Tiefenkarte des Atlantischen Oceans" und „Die Stromgebiete der Erde", der Statistik die „Karte der Religionsverhältnisse auf der Erde". Die Länderkunde betreffen 13 Karten. Der historischen Geographie dienen die Karte der „Mittelmeerländer zur Zeit der Kreuzzüge" und „Europa zur Zeit des dreißigjährigen Krieges". Zahlreiche Nebenkarten bieten Stadtpläne, wichtige Industriegebiete, interessante Gebirgspartien, Inselgruppen 2c. in größerem Maßstabe. Der begleitende Text führt die in den früheren Lieferungen begonnene Geographie Europas zu Ende, behandelt dann ganz Asien und Afrikas physikalische Verhältnisse. Nach seiner Vollendung wird „R. Hartleben's Universal-Handatlas" unstreitig eine Zierde jeder Bibliothek bilden, für den Freund der Erdkunde aber ein hochschätzbares Nachschlagewerk sein.

Lokales.

Karlsruhe, 5. Februar.

* **Vortrag.** Der zweite populär-wissenschaftliche Vortrag im christlich-katholischen Sinne, dessen Abhaltung sich verschiedener Umstände wegen etwas verzögert hat, wird, wie aus dem Anzeigetheil ersichtlich, nächsten Donnerstag, den 11. Februar, Abends 8 Uhr, im großen Rathhaussaale stattfinden. Bei der Bedeutung des Redners, des berühmten Publicisten und Romanschriftstellers Ph. Wasserburg und dem interessanten Thema „Beruf der Frau nach christlicher und socialistischer Weltanschauung" läßt sich auf zahlreiche Betheiligung mit Sicherheit rechnen.

R. **Der katholische Kirchenbauverein** hielt vorgestern Abend im Saale des Arbeitervereins die erste statutenmäßige Generalversammlung ab, nachdem am Vormittag der ebenfalls in den Statuten vorgesehene Festgottesdienst für die Mitglieder des Vereins vorausgegangen war. Herr Pfarrkurat Brettle begrüßte die ziemlich zahlreiche Versammlung und erstattete Bericht über die allgemeine Thätigkeit des Vereins, dessen große Bedeutung für unsere neue Kirche, nachdem für diese aus allgemeinen und örtlichen Kirchenmitteln der weitaus größte Theil der bis jetzt aufgewendeten Baukosten gedeckt worden ist. Der hierauf von dem Kassier des Vereins, Herrn Revisor Lamp, erstattete Rechenschaftsbericht entrollte ein Bild des finanziellen Ergebnisses der Thätigkeit des Vereins. Wir entnehmen demselben, daß dem Verein nur 420 Mitglieder angehören, welche regelmäßige monatliche oder vierteljährliche Beiträge leisteten im Gesammtbetrage von rund 2700 Mk. Darunter sind sehr namhafte Jahresbeiträge von 120 Mk., 100 Mk., 60 Mk. und 40 Mk. Außer diesen regelmäßigen Beiträgen wurden auch sehr viele einmalige Beiträge geleistet in Beträgen von 500 Mk., 300 Mk., 150 Mk. und 100 Mk. und weniger; zu erwähnen ist hier die Schenkung einer nordamerikanischen Eisenbahnobligation im Nennwerth von 1000 Dollars und im Kurswerth von etwa 3000 Mk. Die Beiträge machen zusammen rund 11,000 Mk. Von diesen Geldern wurden nahezu 11,000 Mk. an die Baukasse abgeliefert und mit dem Ueberschusse verschiedene Anschaffungen bestritten. Die Gobelinlotterie, die zur Gewinnung weiterer Baumittel veranstaltet wurde, hatte einen ungeahnt glänzenden Erfolg. Durch die von einer größeren Anzahl hiesiger Damen aus allen Gesellschaftsklassen mit einem Eifer, der im höchsten Grade Anerkennung verdient, in der ganzen Stadt bei Katholiken und Nichtkatholiken betriebenen Sammlung freiwilliger Gaben kamen rund 2100 Mk. baares Geld und Gegenstände im Gesammtwerthe von 13,000 Mk. zusammen, aus denen 1700 Gewinne gemacht wurden und wofür mit Staatsgenehmigung 18,000 Loose à 1 Mk. ausgegeben werden durften. Der Verkauf der Loose war von dem glücklichsten Erfolge begleitet, indem von Anfang August bis zum Ziehungstage 17,100 Loose abgesetzt wurden. Dieser Erfolg ist hauptsächlich der Unterstützung der Katholiken des ganzen Landes zu verdanken, indem mit wenigen Ausnahmen in jeder Pfarrei eine Anzahl Loose Absatz fand. Die Gesammtkosten der Lotterie belaufen sich auf rund 2000 Mk., darunter sind 900 Mk. Reichsstempelabgabe, 700 Mark für Herrichtung von Gewinnen (Einrahmen geschenkter Bilder, Anschaffungen weiterer Gewinngegenstände) und 250 Mk. für die Ausstellung der Gewinne, ferner 200 Mk. Druckkosten und 440 Mk. Kosten des Vertriebs der Loose. Aus dem Reinertrag der Lotterie wurden bis jetzt nahezu 11,000 Mk. für Hoch- und Nebenaltar, Chorfenster, Zifferblätter, Einglasung des Kirchenplatzes verwendet; über den z. Z. noch nicht verwendeten Betrag, der bei der Vereinsbank sicher angelegt ist, hat der Vorstand des Vereins bereits Verfügung getroffen, und zwar für den Ausbau des Hochaltars und für die Mensa sammt Zugehör eines zweiten Nebenaltars, sowie für die Kanzel. Dieses Ergebniß der Sammlungen und namentlich der Lotterie legt ein glänzendes Zeugniß ab von der Opferwilligkeit und Opferfreudigkeit des katholischen Volkes. Herr Pfarrkurat Brettle erstattete hierauf Bericht über die Schenkungen an Paramenten und Kirchengeräthen durch private Wohlthäter, im Werthe von mindestens 3000 M., abgesehen von der Schenkung des Paramentenvereins, der unsere neue Kirche mit Paramenten im Gesammtwerthe von nahezu 3000 M. fast ganz ausstattete, und über die für die nächsten Jahre noch unumgänglich nothwendigen Bedürfnisse, für welche bei dem Mangel anderer zur Verfügung stehenden Mittel der Kirchenbauverein aufkommen sollte und die zu etwa 18,000 M. veranschlagt sind. Darunter sind besonders zu erwähnen Ausbau des Hochaltars, Figuren an das Hauptportal, Windfänge an diesem, Anschaffung einer der Kirche und des Allerheiligsten würdigen Monstranz, von Dambalrichtern, Kreuz und Fahnen und Himmel zu Prozessionen u. v. A. Hieran schloß sich selbstverständlich die Mahnung an die Mitglieder des Vereins, denselben bei den seiner noch wartenden großen Aufgaben nicht untreu zu werden und an die Nichtmitglieder, sich demselben anzuschließen, was den erfreulichen Erfolg hatte, daß sich eine größere Anzahl neuer Mitglieder in die aufgelegte Liste einzeichneten. Bei der hierauf folgenden Vorstandswahl wurden auf Antrag eines Mitgliedes der bisherige Vorstand wieder gewählt. Beim 4. Punkt der Tagesordnung, „Entgegennahme und Besprechung etwaiger Anfragen und Anträge" kam der für die Länge der Kirche ungünstige Platz der Kanzel zur Sprache und es wurde allseits dem Wunsche Ausdruck gegeben, es möchte dieselbe weiter in's Langhaus der Kirche herein gestellt werden. Diese Frage wird nun zunächst den zuständigen Behörden zur weiteren Entscheidung vorgelegt werden. Nach Beendigung des geschäftlichen Theils blieben die Anwesenden noch längere Zeit zu gemüthlicher Unterhaltung beieinander, zu welcher der Sängerchor der „Constantia" wesentlich beitrug, dem hiermit herzlicher Dank abgestattet wird. Ein von Herrn Merlinger auf Herrn Pfarrkurat Brettle mit anerkennenden Worten für die Thätigkeit der Vorstandsmitglieder und des Kassiers ausgebrachtes Hoch fand begeisterten Anklang. Wir wünschen dem Vereine bestes Gedeihen und richten an alle Katholiken der Residenz, namentlich aber an jene im Bezirke der Kuratie der Liebfrauenkirche die eindringliche Bitte, dessen edle Bestrebungen durch einmalige oder regelmäßige Beiträge zu unterstützen. Gottes reicher Segen wird nicht ausbleiben.

— **Staatsprüfung.** Die Ingenieurkandidaten Otto Bach von Freiburg und Fritz Greiff von Pforzheim sind nach ordnungsmäßig bestandener Staatsprüfung unter die Zahl der Ingenieurpraktikanten aufgenommen worden.

— **Stadtrathswahl.** Bei der gestern Nachmittag vorgenommenen Ersatzwahl eines Mitgliedes in den Stadtrath wurde Herr Rentner und Stadtverordneter W. Schäffele mit 65 Stimmen von 70 Abstimmenden mit Amtsdauer bis 5. Mai 1898 gewählt.

* **Hofopernsängerin Fräulein Malthar** erkrankte bei der gestrigen Aufführung der Oper „Francesca da Rimini" während des Auftretens im 2. Akt plötzlich an Herzkrämpfen. Die Aufführung konnte in Folge dessen nicht fortgesetzt werden.

⊕ **Strafkammer.** Der erste Fall, der in der heutigen Strafkammer-Sitzung zur Verhandlung kam, nahm ein außergewöhnliches Interesse in Anspruch, wofür schon der zahlreiche Besuch des Gerichtssaals, der lange vor Eröffnung der Sitzung dicht besetzt war, zeugte. Der Verurtheilung des Gerichtshofs unterliegt die Anklagesache gegen den 41 Jahre alten verheiratheten Schreiner Wilhelm Helffenstein von Mannheim, hier wohnhaft, wegen mehrfacher Wechselfälschung und Betrugs.

Aus dem Gang der heutigen Verhandlung geht hervor, daß der Angeklagte in schwungvoller Weise im Laufe des vorigen Jahres die Wechselfälschung betrieb, daß er es verstanden, seine schlechte Finanzlage, die ihn dem Bankerott entgegentrieb, lange Zeit täuschen zu verbergen. Die Absicht, die dem Gebahren des Angeklagten zu Grunde lag, zielte dahin, durch die von ihm gefälschten Wechsel alten Zahlungsverpflichtungen nachzukommen und sich Geld zu verschaffen. Jede neue Fälschung diente dazu, die alten fälligen gefälschten Wechsel einzulösen und jede neue Unredlichkeit des Angeklagten führte naturgemäß dahin, daß, um Deckung und Baargeld verschaffen zu können, die Summen immer größere und die Fälschungen immer öfters wurden. Daß dieser Zustand nicht allzu lange Zeit andauern konnte und, daß die vielen Wechselfälschungen schließlich entdeckt wurden, liegt auf der platten Hand.

Nach der Anklage hat Helffenstein im Ganzen 55 Wechsel gefälscht, die in ihrer großen Mehrzahl durch den Kommissionär und Pfandleiher Pilß girirt und bei der hiesigen Vereinsbank diskontirt wurden. Ebenfalls wurden Diskontirungen theils durch Helffenstein selbst, theils durch einen ihm bekannten Geschäftsmann bei den Bankhäusern R. A. Schneider, Ellern und Goldschmied hier vorgenommen. Die Fälschungen, die der Angeklagte vorgenommen, bestanden darin, daß er entweder den Namen des Acceptanten oder Giranten, oder die Namen beider, selbst auf den Wechsel schrieb oder auch, wie in zwei Fällen, die Wechselsumme in einen höheren Betrag umänderte. So hat Helffenstein mit dem falschen Accept auf den Namen Trapp Wechsel ausgestellt im Betrage von Mk. 134, 248, 250, 256, 265, 280, 258, 265, 132, 175, 270, 205, 150, 182, 278, 230, 250, 268; weiter diskontirte er Wechsel mit dem gefälschten Giro auf den Namen Bopst im Betrage von Mk. 132, 102, 190, 280, 187, 127, 157, 125; Wechsel mit dem gefälschten Accept Trapp und dem gefälschten Giro Bopst im Betrage von Mk. 265, 295, 285, 298, 245, 230, 268, 185, 250, 195, 290, 160, 268, 250, 256, 175, 250, 250; Wechsel mit dem gefälschten Accept Hennig und Giro Bopst im Betrage von Mk. 168; Wechsel mit dem gefälschten Accept Jimmle und Giro Hassel im Betrag von Mk. 200, 240, 200; Wechsel mit dem gefälschten Accept Jimmle und Giro Trapp im Betrag von Mk. 240, 285. Weitere Fälschungen beging der Angeklagte dadurch, daß er bei vier vom Jimmle acceptirten Wechseln im Betrage von Mk. 150, 100, 100, 100, die Wechselsummen in die resp. Beträge von 250, 400, 400 und 400 Mk. umänderte. Was die Anklage wegen Betrugs betrifft, so ist dieselbe darin zu suchen, daß Helffenstein der Firma Fuchs und Söhne einen von ihm gefälschten Wechsel mit dem Accept Trapp in der Höhe von 172 Mk. 58 Pf. an Zahlungsstatt gab.

In der heutigen Hauptverhandlung ist der Angeklagte in vollem Umfange geständig. Der schlechte Gang seines Geschäftes einestheils und anderntheils Geschäftsverluste hätten ihn auf diese Bahn getrieben, auf der er in der Absicht, alles gut zu machen, immer tiefer hineingerathen sei. Seine Absicht sei es nicht gewesen, irgend Jemanden zu schädigen, er hätte nur den einen Zweck verfolgt, sich so lange über dem Wasser zu halten, bis sein Geschäft wieder in besseren Stand gekommen sei.

Die Geschädigten durch die Wechselfälschungen sind Bankier Schneider, Bankier Ellern, Pilß und Goldschmied. Die Vereinsbank, bei der ja eine große Anzahl der falschen Wechsel diskontirt wurde, erleidet keinen Schaden, da sie sich an dem Giranten dieser Wechsel, an Pilß, der Mitglied der Vereinsbank ist, halten und sich für die Summe von 3000 Mk. einen Eintrag auf dessen Haus erwirken konnte. Pilß ist um 3000, Schneider um ca. 2200 und Ellern um 800 Mk. geschädigt.

Der Angeklagte wurde nach dreistündiger Verhandlung unter Zulassung mildernder Umstände zu 1 Jahr 9 Monat Gefängniß abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 4 Jahren verurtheilt.

Neueste Nachrichten.

Eberbach, 5. Februar. (Telegramm.) **Bei der heute stattgefundenen Wahlmännerwahl wurde Bürgermeister Münch mit 34 gegen 7 Stimmen gewählt.**

Berlin, 5. Febr. Anläßlich der Veröffentlichung des Erlasses des sächsischen Thronfolgers über die Soldatenmißhandlungen veröffentlicht die „N. A. Z." einen kaiserlichen Erlaß vom 6. Februar 1890, welcher in Fällen fortgesetzter Mißhandlungen einen Bericht der kommandirenden Generale an den Kaiser über die erfolgten Bestrafungen vorschreibt.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 4. Febr. (Börse, Getreide.) An der heutigen Börse machte die rückgängige Bewegung weitere Fortschritte und fanden zu den ermäßigten Kursen namhafte Umsätze in allen Artikeln statt.

Mannheim, 4. Febr. (Produktenbörse.) Weizen pfälzer n. 23.——, norddeutscher —.——, russ. Saratska 25.50——.—, Ajima 23.——.—, Girka 23.— bis —.—, Taganrog 22.50——, amerik. Winter 22.75 bis —.—, rumänischer 22.50—22.75, Theodosia —.——.—, Kerson 22.——.—, Roggen pfälzer 23.——.—, russischer —.——.—, Gerste hiesige Gegend 17.25—17.50, pfälzer 16.——18.25, ungarische —.——.—, Hafer badischer 14.50 bis 15.—, norddeutscher —.——.—, russischer —.——.—, Mais amerik. mixed 13.50——.—, Donau 14.——16.—, Rüböl deutscher neuer 80.——.—, Leinöl mit Faß

47.——.—. Rüböl mit Faß 71.——.—. **Petroleum** mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 22.50——.—. **Weizenmehl** Nr. 00 39.50, Nr. 0 36.50, Nr. 1 34.50, Nr. 2 33.50, Nr. 3 32.50, Nr. 4 30.—. Roggenmehl Nr. 0 36.50, Nr. 1 33.—. Tendenz: Weizen niedriger, Roggen, Gerste und Hafer unverändert.

Mannheim, 4. Febr. (Viktualienmarkt.) Kartoffeln per Ctr. 4.——4.50 Mk., per Pfund 4—5 Pfg.; Eier per Hundert 6.——7.50 Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.05—1.20 Mk.; Aepfel per Ctr. 12.——15.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Birnen per Ctr. 15.——20.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 7—8 Pfg.; Sellerie per Kopf 8—12 Pfg.; Kirschen per Pfund — Pfg.; Gurken per Stück — Pfg.; Spargeln per Pfund — Pfg.; Bohnen per Pfund — Pfg.; Weißkraut per Kopf 12 bis 15 Pfg.; Rothkraut per Kopf 15—25 Pfg.

Mannheim, 4. Febr. (Strohmarkt.) Wiesenheu per Ctr. 2.80—3.— Mk., Kleeheu per Ctr. 3.20—3.50 Mk., Kornstroh per Ctr. 2.50—2.60 Mk., Gerstenstroh 1.80 bis 2.— Mk.

§ **Ettenheim**, 3. Febr. (Marktbericht.) Weizen per 2 Ctr. 24.—, —.—, —.— Mk., Halbweizen 22.—, —.—, —.— Mk., Roggen 20.—, —.—, —.— Mk., Gerste 16.—, —.—, —.— Mk., Hafer 16.—, —.—, —.— Mk., Welschkorn 20 Liter 2.40, —.—, —.— Mk., Butter per Pfund 0.85 Mk., Eier 10 Stück 65 Pfg.

Villingen, 1. Febr. 50 Kilo alte Kernen —.—, neue 11.65, Weizen —.—, Hafer alter 0.—, neuer 7.—, Gerste 0.—, Besen 0.—, Mischfrucht 7.54, 20 Liter neue Kartoffeln 1.20, 50 Kilo Wicken —.—, Esparsette —.— Mk., Bohnen 0.—, ½ Kilo Mehl 1. Sorte 24, 2. S. 23, 3. S. 22 Pfg., 50 Kilo Kleie 6.— Mk., ½ Kilo Weißbrod 17, Schwarzbrod 16, Rindfleisch 65—68, Kalbfleisch 66—70, Hammelfleisch 70—, Schweinefleisch 64—66 Pfg., 50 Kilo Heu 2.80—0, Stroh 2.——, 1 Ster Buchenholz 9.50, Eichen 6.—, Weißholz (Tannen) 6.30 Mk., 10 Eier 65, ½ Kilo Butter 78—82 Pfg.

Frankfurt, 4. Febr. Die Gewinnverkäufe setzten sich heute, laut „F. Z.", am Spekulationsmarkt fort und die Kurse der maßgebenden Papiere waren, da neue Käufer in ausreichender Zahl fehlten, weiter nachgebend, ohne daß jedoch größere Preisverluste eintraten. Es wurde gemeldet, daß ein Wiener Großspekulant, der hervorragend an der letzten Kreditaktientreiberei betheiligt war, zu Verkäufen schreite. Die bevorstehende Emission der deutschen Anleihe ließ die Börse bisher völlig unbeeinflußt. Am Bankenmarkt waren die leitenden Papiere schwach und ruhig, Darmstädter relativ fest. Oesterreichische Bahnen waren theilweise niedriger, so einzelne böhmische Werthe auf die ungünstige Konjunktur am dortigen Kohlenmarkt. Buschtiehrader und Elbethal flau. Am Markte der ausländischen Staatsfonds war das Geschäft gering bei leicht nachgebenden Kursen; Paris sandte matte Notirungen und drückte später damit hauptsächlich auf Ottomanbank-Aktien. Montanwerthe ziemlich behauptet bei sehr stillem Verkehr. Deutsche Anlagefonds etwas nachgebend.

Hamburg, 4. Febr. Kaffee good aver. Santos per Februar 67.—, per März 67½, per April 66¾, per Mai 66¼, per Juni 65½, per Juli 64½, per August 64¼, per September 64¼, per Oktober 62¾, per November 62.—, per Dezember 61¾. — Rübenzucker: I. Produkt Basis 88% Rendement, neue Usance, frei am Bord Hamburg, per Februar 14.57½, per März 14.80, per Mai 15.12½, per August 15.45—.

Havre, 4. Febr. Kaffee. Santos good aver. per Februar 89.—, per März 89.—, per April 87.—, per Mai 86.—, per Juni 85.—, per Juli 84.—, per August 83.—, per September 82.25, per Oktober 80.50, per November 79.50, per Dezember 78.50, per Januar —.—.

Oesterreichische 500 fl.-Loose vom Jahre 1860. Ziehung am 1. Febr. 1892. Gezogene Serien: Nr. 484 620 679 981 1124 1578 1689 1705 1835 1948 1968 2202 2359 2758 2764 2868 2950 2965 3149 3497 3594 3718 3878 3888 3929 4046 4062 4234 4264 4374 4545 4608 4666 4734 4788 4861 4957 5284 5678 5813 5969 6023 6027 6081 6262 6348 6368 6686 6783 6831 6853 6901 7100 7206 7472 7453 7545 7647 7901 8082 8381 8436 8843 8855 9094 9148 9162 9456 9458 9782 9900 10073 10201 10235 10783 10789 11105 11147 11352 11404 11706 11728 11929 12031 12335 12454 12546 12554 12572 12602 12812 12841 12940 12941 12999 13136 13341 13151 13271 13566 13671 13687 13910 14077 14373 14668 15014 15112 15181 15209 15747 15751 15767 15841 15862 15870 16244 16255 16308 16673 16755 16776 17341 17449 17510 17716 17800 17860 18061 18067 18085 18098 18212 18308 18368 18442 18552 18677 18894 18811 18974 19033 19053 19085 19096 19444 19467 19579 19639 19676 19856 19859 19900 19963 19981. Die Prämien-Ziehung findet am 1. Mai statt. (Ohne Gewähr.)

Auswärtige Todesfälle.

Hügelsberg: Johann Georg Hasler, 46 J.
Mengen: Anna Maria Seyfried, geb. Pfistner, 57 J.
St. Georgen: Theodor Fäller, 94 J.
Schopfheim: Auguste Martus, geb. Scharfenitsch, 47 J.
Thumringen: Katharina Gempp, geb. Städlin.

Tauschantrag.

Ein Pfarrer des mittleren Theils Badens, dessen Pfarrei am Gebirge in schöner Lage etwa 1000 Seelen hat, wünscht diese Stelle mit einer anderen, in der Ebene gelegenen, zu vertauschen. Gefällige Offerten sind an die Expedition ds. Bl. zu richten unter **Nr. 63**.

Bekanntmachungen, Versteigerungen rc.

Holzversteigerungen.

Gr. Bezirksforstei Langensteinbach versteigert Samstag, 6. Februar, Vorm. 10 Uhr, im Rathhaus in Singen aus dem Domänenwald „Buchwald": 4 Ster eich. Nutzscheitholz, 248 St. buchenes, 5 St. eich., 4 St. forl. und 36 St. gem. Scheitholz, 125 St. buch., 10 St. eich., 5 St. forl. und 88 St. gem. Prügelholz, 45¹, St. buch. und gem. Stockholz, 3400 buch. und 300 gem. Wellen und 5 Loos Schlagraum.

Am Montag, 8. Februar, werden im Gemeindewald Mörsch 65 Stämme Forlen Dürrständer und 1140 Ster forlenes Prügelholz mit Borgfrist bis 1. Sept. d. J. versteigert. Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr auf der Straße nach Ettlingen am Waldeingang. Die Forlenstämme werden Vormittags, das Brennholz Nachmittags beim Feuer versteigert.

Die Gemeinde Neuburgweier läßt am Montag, den 8. d. M. in ihrem Gemeindewald gegen eine Borgfristbewilligung bis 1. Sept. d. J. öffentlich versteigern: 69 Eichen von 4 Festmeter abwärts, 50 Rüschen von 2 Festmeter abwärts, 15 Weiden, 8 Pappeln, 12 Eichen, 4 Maßholdern, 1 Erle. Die Zusammenkunft ist Vormittags 10 Uhr im Hiebschlag.

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
46 Amalienstrasse 46
54 (am Kaiserplatz)
KARLSRUHE.

Lager
vollständiger Betten, sowie
eiserner Bettstellen
für Kinder und Erwachsene,
Matratzen, Bettbezüge,
Federn, Flaum und Rosshaare.
Uebernahme von **Braut- und Kinder-Ausstattungen.**
Heinrich Cramer,
10 3 189 Kaiserstrasse 189

F. Bausback,
Weinhandlung,
Kontor: Amalienstraße 53, 2 Stock,
empfiehlt zum Faßbezug in- und ausländische Weine und sichert bei streng reeller Bedienung die billigsten Preisen zu.

Karmeliten-Geist

vom Kloster in Regensburg empfiehlt
L. Dörflinger,
10.1 früher **J. Glani,**
Karlsruhe in Baden.

Wirthschaft,

eine kleinere, in **Karlsruhe**, nachweislich gut rentirend, mit Kegelbahn, ist wegen Wegzug unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Offerten unter **Nr. 64** zu richten an die Expedition dieses Blattes. 2.1

Stelle-Gesuch.

Eine zuverlässige Person gesetzten Alters, welche mehrere Jahre die Stelle als Haushälterin versehen hat, sucht wieder eine ähnliche Stelle bei einem älteren Geistlichen oder weltlichen Herrn. Eintritt könnte sofort geschehen. Zu erfragen bei der Expedition des „Badischen Beobachters" unter **Nr. 62**. 2.2

Katholischer Gesellenverein

Karlsruhe.

Sonntag, den 7. d. M., Abends 8 Uhr, findet im Gesellenhause **Theatervorstellung** statt: 2.1

1. In der französischen Grenze.
2. Müller, Müller, Müller!

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

---

2. populär-wissenschaftlicher Vortrag für Katholiken

in Karlsruhe.

Donnerstag, den 11. Februar, Abends 8 Uhr,
im großen Rathhaussaale

Vortrag

des Herrn Schriftstellers **Ph. Wasserburg** aus Mainz

über

„Beruf der Frau nach christlicher und socialistischer Weltanschauung."

Zu den Vorträgen haben auch Damen Zutritt.

Es werden außer dem Vortrag am 11. d. M. noch **vier** Vorträge gehalten.

Für **reservirten** Platz beträgt der **Gesammtpreis 3 Mark** für die fünf Vorträg, für **nichtreservirten 2 Mark**. Der **Eintrittspreis** für **einen** Vortrag beläuft sich auf **1 Mark** für **reservirten** Platz und auf **50 Pfg.** für **nichtreservirten**.

Karten können in Empfang genommen werden in der Agentur der Literarischen Anstalt, Ecke der Herren- und Erbprinzenstraße, bei Herrn Buchbinder Dorer, Erbprinzenstraße 19, sowie in der Expedition des „Badischen Beobachters", Adlerstraße 42.

Für die **reservirten** Plätze werden die Karten nur in der Agentur der Literarischen Anstalt abgegeben.

Am Vortrags-Abend sind noch Karten am Eingange in den Saal zu haben.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Das Komitee.

Menzingen, Amt Bretten.

Stammholz-Versteigerung.

Das Freiherrlich von Mentzingen'sche Rentamt versteigert

Donnerstag, den 11. Februar l. J.,
Vormittags 11 Uhr
beginnend, in den Distrikten **Eschbach, Sennich** und im **Schloßgarten:**

1) 77 Stück Eichstämme von 0,50 bis zu 3 Fmtr. I., II. und III. Klasse,
2) 8 „ Buchstämme von 0,50 bis zu 1 Fmtr.,
3) 4 „ Pappelstämme von 1 bis zu 2 Fmtr.,
4) 1 „ Birnstamm,
5) 1 „ Nußstamm,
6) 19 „ Wagnerstangen,

mit Borgfrist bis 29. Septbr. l. J. Zusammenkunft im Distrikt **Eschbach**.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr **1891** beträgt der in demselben erzielte Ueberschuß:

75 Procent

der einbezahlten Prämien.

Die Bankteilnehmer empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Ueberschuß-Antheil in Gemäßheit des § 7 der Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im gedachten § 7 bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichneten Agenturen, bei welchen auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Bankteilnehmer offen liegt.

Im Februar 1892.

Carl Schwindt in **Karlsruhe.**

Franz Wingler in **Baden**, **Ald. Englert** in **Rastatt**,
Ph. Scheifele in **Bretten**, **Conrad Greeven** in **Gernsbach**,
J. Schanz in **Durlach**, **Ald. Prestinari** in **Pforzheim.**

60,000 Mk. auf beste Bürgschaft

ganz oder getheilt, jede Mark, jede Marke ist willkommen!

„Wer den Armen gibt, leiht dem Herrn auf Wucher." Spr. 19, 17. Genügt Dir diese Bürgschaft? Sende Dein Scherflein zum dringend nothwendigen Kirchenbau nach dem so armen 8.7

Langendernbach auf dem **Westerwald**,
an den Pfarrer **Dr. Luschberger.**

NB. Monatlich halten wir am Herz-Jesu-Freitag ein Amt für unsere Wohlthäter.

An die katholischen Badener

richte ich hierdurch die herzinnige, flehentliche Bitte, den in Berlin, wie nunmehr allgemein bekannt, herrschenden Mangel an katholischen Kirchen auch dadurch mit beseitigen helfen zu wollen, daß sie mir einen Baustein zur Errichtung einer Kirche für die bisher auf eine armselige **Kapelle aus Fachwerk** angewiesene **Pius-Gemeinde** recht bald einsenden. Wir möchten noch gern im Herbst dieses Jahres den Bau beginnen, aus eigener Kraft aber ist die Piusgemeinde, die ärmste aller Berliner katholischen Gemeinden, nicht im Stande, das noch Erforderliche aufzubringen. Darum nochmals katholische Glaubensgenossen im katholischen Badener Lande, die Ihr gewiß manchen Verwandten oder Bekannten hierselbst habet, helft uns, damit wir bald in einer massiven **Kirche** statt in einem morschen Fachwerkbau Gottesdienst halten können. Gott soll's lohnen! Die Gemeinde betet täglich mit dem Unterzeichneten und der hl. Messe ausdrücklich „für die Wohlthäter der Pius-Kapelle". Im Juni wurden für dieselben 4 Hochämter gelesen und im November 4 Requiems für die verstorbenen Wohlthäter abgehalten. 20.4

Pfarrer Frank bei St. Pius, Berlin, Pallisadenstraße 73.

Corsetten

vorzüglichster, unübertroffener Façon, als: **Promenade-, Ball-, Haus-, Reit-, Tüll-, Bequemlichkeits-, Nähr-, Umstands-, orthopädische** und **hygienische Corsets,** patentirte **Geradehalter, Corsets** für Magen- und Leberleidende, sowie **Corsets** und **Leibchen** für Kinder jeden Alters;

Leib-Binden

bewährtester, von ärztlichen Autoritäten empfohlener Systeme, wie auch alle übrigen Specialitäten der Branche in grossartigster, von keinem andern Geschäfte gebotener Auswahl.

Anfertigung nach Maas

in jedem gewünschten Schnitt und Stoff in exaktester Ausführung.

Auswärtige Aufträge finden prompteste Ausführung und genügt die Angabe der Taillenweite über das Kleid gemessen.

Pariser Corset-Fabrik A. Lucas,

Kaiserstrasse 161, Karlsruhe, Eingang Ritterstrasse.

Grösstes Special- und Versandt-Geschäft der Corset-Branche.

Concert-Saal
Brauerei Schrempp. Waldstraße.

Karlsruher Colosseum,

jeden Tag Abends 8 Uhr beginnend,
Vorstellung von nur Künstler I. Ranges.
= Reichhaltiges, jeden Tag abwechselndes Programm. =
1 Alles Nähere durch die Plakate ersichtlich.

Nur einige Tage in Karlsruhe!
Großer Stuttgarter
Schuhwaaren-Ausverkauf,
Ecke der Kaiser- und Waldhornstraße,

empfiehlt eine große Auswahl **Damenstiefel** in Tuch, Kid-, Seehund- und Wichsleder, gut gearbeitet, für jede Witterung passend, schon von M. 4.50 an, größte Auswahl **Herrenstiefel**, prima Handarbeit, schon von M. 6.50 an, alle Arten **Kinderstiefel** für Knaben und Mädchen, nur bekannt gute Arbeit, billigst. 7.4

Noch großer Vorrath aller Arten **Winterschuhwaaren**, welche zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben werden.

Niemand sollte diese günstige Gelegenheit versäumen, billige und gute Schuhwaaren einzukaufen!

Achtungsvollst

Wilh. Wacker, Schuhfabrikant,
Stuttgart—Heidelberg.

Nur einige Tage im Laden **Ecke** der **Kaiser-** und **Waldhornstraße.**

Beicht- und Kommunion-Zettel

mit **Ortsnamen** und **Jahreszahl**, auf **blauem** Papier	Mark	2.—,
„ „ „ „ **weißem** „	„	2.—,
„ „ ohne „ „ „	„	1.50,
ohne „ und „ „ „	„	1.—,

pro 1000 Stück liefert schnellstens
Die Buchdruckerei der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe.

Echtes altes Kirschenwasser

empfiehlt
Franz Mayer, Kurvenstraße 18.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, den 5. Jan. 20. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male: **König Heinrich V.** Geschichtliches Schauspiel in fünf Akten von Shakespeare, nach der Uebersetzung von Schlegel. Anfang ½ 7 Uhr.

Sonntag, den 7. Jan. 22. Abonnem.-Vorstellung. **Die Jüdin.** Große Oper in fünf Akten nach dem Französischen des Eugen Scribe von J. v. Seyfried. Musik von Halévy. Anfang 6 Uhr.

Stadtgartentheater Karlsruhe.

Sonntag, den 7. Febr. 2. Vorstellung. **Er muß auf's Land.** Lustspiel in drei Akten nach dem Französischen von Friedrich. Anfang 4 Uhr.

Eintrittskarten zu dieser Vorstellung sind von Dienstag, den 2., an zu haben am Theatertage des Hoftheaters an der Tageskasse von 11—1 Uhr, bis zum Vorstellungstage Vormittags 10 Uhr bei Herrn Kaufm. an Otto Mayer, Ecke der Wilhelm- und Schützenstraße, und am Vorstellungstage von 11½—12½ und von 3½ Uhr Nachmittags an, an der Kasse im Stadtgartentheater.

Preise der Plätze: Fremdenloge 2.50, Mittelsperrsitz 2.—, Seitensperrsitz 1.50, Logen 2.—, 1. Rang 1.80, 2. Rang 1.—, Parterre-Stehplatz —.80, Mittelgallerie —.40 Seitengallerie —.30.

Notirungen
der
Frankfurter Börse
vom 4. Februar 1892.

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl.	M.	107.4.80
3½ „	„ „ „	„	99.98.90
3 „	„ „ „	„	84.85.
4 „	Preuss. Konsols	„	106.80.
3½ „	„ „	„	99.—
3 „	„ „	„	84.20.
4 „	Bayer. Abl.-Rente	fl.	109.90
4 „	Württ.Renten 85 u. 87	M.	1[illegible]8.70.60
4 „	Badische Obligationen	fl.	102.40.50
4 „	„ v. 1886		—
4 „	Oest. ⅕-Sch.Gold-Rente		93.60.40
4 „	„ Goldrente	fl.	96.60.50
4⅕ „	„ Silber	„	81.90
4⅕ „	„ Papier	„	82.—
4 „	Ungar. Goldrente	„	93.60,
5 „	„ Papierrente	„	89.60,
5 „	Russ. Gold-Anleihe	fl.	103.90.
4 „	Span. ausl. Rente		63.80,
5 „	Italien. Rente		91.60,
4 „	Serbien, Goldrente		88.—
5 „	Serbien, st. E.Hyp.Obg.		81.10.64

Bank-Aktien

4½ %	Deutsche Reichsbank	145.44.90
4 „	Badische Bank	118.—
4 „	Darmstädter Bank	134.90.76
5 „	Oest. Kreditb. (Ultimo)	275¼, 6
4 „	Rhein.	117.18.90
4 „	Deutsche Bank	155
4 „	Deutsche Union-Bank	69.—

Inländisch. vollbez. Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelberg-Speyer Thlr.	40.40.
4 „	Hessische Ludwigsb.	112.70.60
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	229.5
4½ „	Pfälzer Maxbahn	143.39.90
4 „	„ Nordbahn	115.50.44

Ausländisch. vollbez. Eisenbahn-Aktien.

5 %	Albrecht ö. W. 200 fl.	71¼, ½
5 „	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	257¼
5 „	„ Nordwest fl.	188¼
4 „	„ Lit. B. Elbthal „	206¾, ⅜
5 „	Schweiz. Centralb. Fr.	138.10.95
4 „	Gotthardbahn	139.10.40

Prioritäten.

5 %	Albrecht ö. W. 300 fl.	89.80.
5 „	„ in Gold 400 M.	—
5 „	Oesterr. Südbahn	104.10.
5 „	„ „ 1871	—
5 „	„ Ung.-Staatsb. 1878	107.70.
3 „	„ Staatsb. I.—8. Em.	86.10.
3 „	„ „ 9. Em.	88.6
4 „	„ „ Ergänz.	82.30.40
5 „	Prag-Dux-Eisenb. Gold	—

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preuss. 100 Thlr.	155
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	135.60.
4 „	Bayerische 100 Thlr.	144.50
4 „	Badische 100 Thlr.	138.90
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	128.90.
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	129.—.
4 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	124.50.40
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	125.—.

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	105.4[illegible]
Augsburger 7 fl.	29.40.
Ansbacher 7 fl.	43.10.
Meininger 7 fl.	27.40.
Pappenheimer	26.50.
Freiburger 15 Fr.	29.60.
Mailänder 45 Fr.	—
„ 10 Fr.	16.80.70

Wechsel. K. S.

Amsterdam 100 fl.	168.80.
Antwerpen 100 Fr.	80.98.90
Schweiz 100 Fr.	80.90.
Wien 100 fl. ö. W.	172.70.
Paris 100 Fr.	81.10
London	20.405.

Pfandbriefe.

4 %	Rhein. Hypothekenbank	10[illegible].90.30
3½ „	„ „	98.90.
4 „	Bayer.	1[illegible].90.60
4 „	Württemb.	101.[illegible].90

Verfallene Coupons.

Oesterr. Papier	172.70
Amer. U. St. u. K. B.	4.17

Geldsorten.

20-Franken-Stücke	16.23—19
„ in ½	16.12—16
Dukaten	9.70——
„ al marco	9.7[illegible]——
Engl. Souvereigns	20.38—32
Russ. Imperials	16.7[illegible]—65
Gold-Dollars	4.20—18

Reichsbank-Diskonto	3
Frankfurter Bank-Diskonto	3

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Rüttigers. — Für den badischen und lokalen Theil: B. Häfner. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg